000524

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.; oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 243. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Donnerstag, den 15. Oktober** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1908.**

Graf Posadowsky und das Handwerk.

* **Gummersbach,** 15. Oktober.

Vor einem Monat etwa mußten die Blätter von Angeriffen zu berichten, denen **auf dem Baugewerkstag** von Essen Graf **Posadowsky** ausgesetzt worden war. Ein Herr aus Braunschweig hatte den früheren Staatssekretär des Innern den „schlimmsten Gegner unseres Standes" genannt; hatte ihm vorgeworfen, die Einführung des „vom Reichstag bereits beschlossenen Befähigungsnachweises" verhindert zu haben und unter angeblicher Berufung auf den früheren Präsidenten des Reichsversicherungsamts Gäbel erklärt: Graf Posadowsky hätte seinerzeit dem Reichstag Berechnungen auf fehlerhafter Grundlage vorgelegt, ohne sie vorher dem Reichsversicherungsamt präsentiert zu haben.

Die Angriffe fanden damals keine durchgreifende und erschöpfende Zurückweisung. Graf Posadowsky selbst war noch auf Reisen, wechselte häufig seinen Aufenthalt; die Kunde von den Anwürfen mag ihn erst spät erreicht haben. Inzwischen hat sich die nationalliberale Korrespondenz um eine **authentische Aufklärung** bemüht und kann nunmehr folgendes feststellen:

Bei der von dem Braunschweiger Herrn berührten Angelegenheit handelt es sich um Ausführung des § 34 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes, die der Reichszentralbehörde, d. h. dem Reichskanzler, vertreten durch den Staatssekretär des Innern, oblag. Jener § 34 des Gesetzes legt den Berufsgenossenschaften die Pflicht auf, zur Deckung ihrer jährlich steigenden Verpflichtungen bis zur Erreichung des Beharrungszustandes einen Reservefonds anzusammeln. In Ausführung dieser Bestimmungen wurde angeordnet, daß die Ansammlung des Reservefonds bis zur Erreichung des Beharrungszustandes in **möglichst gleichen** und nicht in steigenden Raten erfolgen sollte, die schließlich eine Höhe erreichen könnten, zu deren Aufbringung die industrielle Gesellschaft der Zukunft, namentlich in Zeiten wirtschaftlicher Krisen kaum imstande sein würde. Ein Teil der Berufsgenossenschaften wünschte indes steigende Raten nach Maßgabe der allmählich wachsenden Belastung, um die gegenwärtig lebenden Mitglieder der Berufsgenossenschaft möglichst zu entlasten. Der vom Grafen Posadowsky vertretene Standpunkt in der Auslegung des § 34 des Gesetzes wurde auch von Reichstagsabgeordneten, die selbst der Industrie angehören, ausdrücklich gebilligt, um die Erfüllung der Verpflichtungen der Berufsgenossenschaften gegenüber den invaliden Arbeitern unter allen Umständen — auch im Fall großer wirtschaftlicher Krisen — durch die ausreichende Höhe des Reservefonds sicher zu stellen. Die Angelegenheit kam in der Budgetkommission des Reichstages und im Plenum eingehend zur Sprache, und hier wie dort wurde — nach den überzeugenden Ausführungen seines mathematischen Rats — die Auslegung des Reichsamts des Innern vollauf gebilligt. Gegenüber Ziffern, die nach der bisherigen Belastungsstatistik der Berufsgenossenschaften feststehen und für die Zukunft nach anerkannten Wahrscheinlichkeitsberechnungen bis zum Beharrungszustande ermittelt wurden, von „falschen Zahlen" zu reden, ist also entweder **Unwissenheit** oder schlechthin **böser Wille.** Von Herrn Gäbel wird der braunschweigische Architekt seine krause Wissenschaft auch schwerlich gehabt haben; denn der verstorbene Präsident des Reichs-Versicherungsamts war einer der ältesten Bekannten des Grafen Posadowsky und stand zu diesem bis zu seinem Tode im **freundschaftlichsten Verhältnis.**

Im übrigen rührt bekanntlich der Gesetzentwurf über den **kleinen Befähigungsnachweis im Baugewerbe** vom Grafen Posadowsky her: er hat ihn eingebracht und zunächst in Plenum und Kommission verteidigt. Was der frühere Staatssekretär je und je bekämpft hat, war **lediglich die Einführung** des allgemeinen Befähigungsnachweises für das Handwerk. Hier aber befand er sich in Uebereinstimmung und Gemeinschaft mit angesehenen Vertretern des Handwerks, die gleich dem Grafen Posadowsky der Ansicht waren (und noch sind), daß dieser sogenannte große Befähigungsnachweis mit der heutigen Entwicklung von Industrie, Handel und Handwerk in Deutschland völlig unvereinbar wäre. Eine dahin zielende Resolution ist, nebenbei bemerkt, vom Reichstag auch niemals angenommen worden. Eingebracht hat man sie freilich oft genug.

△ Die Konservativen und die Reichsvermögenssteuer.

Die Konservativen geben ihren grundsätzlichen Widerspruch gegen die direkten Reichssteuern auf: das ist doch wohl der Sinn eines Artikels in der Montagsnummer der „Kreuzztg.", in dem unter Ablehnung der Nachlaßsteuer für eine „ausgiebige Besteuerung mittlerer und größerer Vermögen" plaidiert wird. Behutsam in der Form, aber doch ziemlich deutlich darin, worauf allein es schließlich ankommt. Für die Nachlaßsteuer — heißt es da — sei kaum noch eine Chance. So würde es immer wahrscheinlicher, daß sich die große Mehrheit des Reichstages mit der Regierung auf eine **Vermögenssteuer** einigte, „die nicht in die Finanzhoheit der Einzelstaaten eingreife". Was der Schlußsatz umschreibt, sind technische Details; Einzelheiten der Ausgestaltung, über die man sich ohne sonderliche Schwierigkeiten einigen kann und einigen wird. Die Einzelstaaten üben ja auch sonst mancherlei Funktionen im Namen und als Beauftragte des Reichs aus. Da wäre es ebenso gut denkbar, daß die Erhebung der neuen Reichssteuer durch die Bundesstaaten und zunächst zu deren Gunsten geschähe und sie erst dann in irgend einer Form an das Reich abgeführt würde. Darüber also brauchen im Ernst nicht viel Worte verloren zu werden. Die **Hauptsache** bleibt das in dieser Situation ungemein wertvolle Zugeständnis, daß den Konservativen nicht mehr wie noch bis vor ganz kurzer Frist direkte Reichssteuern ein **noli me tangere** bedeuten. Daß sie mit dem mystischen Dogma, wonach bis ans Ende der Zeiten die direkten Steuern ausschließlich den Einzelstaaten gehören müßten und das Reich nur von den Verbrauchsabgaben zu leben hätte, gebrochen haben. Daß sie von dem dreifachen Erz ihres Prinzipienpanzers ein Stückchen lockern wollen, um es auf dem Altar des Vaterlandes der Gemeinsamkeit und deren Interessen zu opfern. Das sind bei der dermaligen Lage im Reich nicht unbeträchtliche Dinge. Sie öffnen, wie uns scheinen will, immer bessere Ausblicke auf einen tröstlichen Verlauf der ganzen Angelegenheit. Denn wenn die Konservativen für eine Reichsvermögenssteuer sind (selbst der radikale Flügel, für den die „Deutsche Tageszig." das Wort zu führen pflegt, scheint in den Stücken allmählich mildere Saiten aufzuziehen): die Liberalen werden ihr gewiß nicht widerstreben. Für die Nationalliberalen insbesondere bedeutet der Artikel der „Kreuzztg." dann noch einen Separaterfolg. Es beweist, wie recht sie handelten, als sie die Reichsvermögenssteuer in den Vordergrund rückten. Und er tut weiter dar, wie treffend sie die Stimmung in der Nation und ihre Bedürfnisse einschätzten, als sie immer und immer wieder betonten, daß ohne Heranziehung der stärkeren Schultern in der Form einer direkten Besteuerung eine Finanzreform, die diesen Namen verdiene, überhaupt nicht zu machen sei. Den Gedanken haben die Nationalliberalen bislang durch alle Phasen der finanzpolitischen Erörterungen festgehalten. Für ihn werden sie auch ferner kämpfen, frei von Selbstsucht und Eigennutz.

△ Das Kriegsgewölk lichtet sich.

Zwar hat die serbische Skupschtina der Regierung einen Kriegskredit in Höhe von 16 Millionen Francs zur Verfügung gestellt, zwar hat die Nowoje Wremja die Behauptungen der österreichischen Diplomatie, daß die vorherige Mitteilung von der Annexion Bosniens und der Herzegowina bei Rußland auf keinen Widerstand gestoßen sei, als nicht der Wahrheit entsprechend bezeichnet, aber man wird trotzdem nicht fehl gehen, wenn man die Befürchtung unmittelbar bevorstehender kriegerischer Verwickelungen zwischen Oesterreich-Ungarn einer- und Serbien und Rußland andererseits jetzt fallen läßt. Geht doch aus den von Belgrad aus verbreiteten Meldungen deutlich hervor, daß die eigentliche Kriegspartei mit dem Kronprinzen und dem Exminister Pasitsch an der Spitze der friedlicheren Richtung, wie sie durch König Peter, sein Ministerium und die ländlichen Skupschtinaabgeordneten verkörpert wird, unterlegen ist, so daß man sich vorläufig damit begnügen wird, abzuwarten, was die Signatarmächte in der bosnischen Angelegenheit beschließen. Und Rußland? Wohl hat es nicht, wie England, Frankreich und Deutschland, in Belgrad Vorstellungen wegen der Provokation Oesterreich-Ungarns erhoben, wohl mußte man annehmen, daß es im Kriegsfalle hinter Serbien stehen würde. Aber, wenn auch eine Reihe von russischen Offizieren noch jetzt bereit ist, gegen Oesterreich-Ungarn als Freiwillige Serbiens zu kämpfen, so scheint doch im ganzen die hochradige Entrüstung gegen die habsburgische Monarchie in Petersburg jetzt einer ruhigeren Auffassung Platz gemacht zu haben.

Damit soll nun freilich nicht gesagt sein, daß jetzt alle Kriegsgefahr geschwunden ist. Die Ausschreitungen, die man sich in Belgrad durch Angriffe auf die österreichische Gesandtschaft, durch Verbrennung österreichischer Fahnen und Belästigung von Gendarmen hat zu Schulden kommen lassen, und die gestern durch die Besetzung der ungarischen Saveinsel Bujnklitz, gegenüber der serbischen Grenzstadt Schabatsch, noch vermehrt wurden, harren noch der Sühne. Die serbische Regierung, von der man ja annehmen darf, daß sie selbst diesen völkerrechtlichen Ueberariffen fern steht, wird sich in Wien deshalb entschuldigen müssen; sie wird auch, nachdem ihre erste Note nicht genügt hat, Aufklärung über die Einberufung der serbischen Reserven zu geben haben, soll zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn auch nur **das** Verhältnis wieder Platz greifen, wie es vor der Annexion Bosniens bestand. Entschuldigung und Aufklärung aber, wie man sie in Wien verlangen kann und verlangen muß, dürfte in Belgrad bei der Stärke der Oesterreich feindlichen Opposition nur zu leicht zu inneren Komplikationen führen.

Auch von Seiten Rußlands droht dem Völkerfrieden immer noch eine gewisse Gefahr. Wie bekannt ist, hat Baron Aehrenthal dem russischen Minister des Auswärtigen Iswolski die Oeffnung der Dardanellen in Aussicht gestellt, falls Rußland in die Annexion Bosniens und die Herzegowina willigt. Oesterreich-Ungarn hat also hier, wie auch Italien gegenüber, das es durch die Vorgaukelung einer Ausdehnung seiner Machtsphäre in Montenegro zu gewinnen suchte, sich auf Kosten der Türkei und ohne Einwilligung der Großmächte politische Vorteile verschaffen wollen. Die Verhandlungen Iswolskis in London haben nun aber ergeben, daß England weder für die eine, noch für die andere Kompensation zu haben ist, ja, sie nicht einmal auf das Programm der einzuberufenden Balkankonferenz setzen will. Italien ist infolgedessen und im Hinblick auf die Zusammenziehung der englischen Flotte im Mittelmeer schon reuig zu England abgeschwenkt, so daß die Montenegriner, wollen sie die Aufhebung des Artikels 29 des Berliner Vertrages durchsetzen, die auch Italien die Freiheit des adriatischen Meeres sichern würde, sich wohl oder übel entschließen müßten, dieses, wenn überhaupt, so im Bunde mit Serbien zu tun, das ihnen wegen der Rassenverwandtschaft und des österreichisch-ungarischen Vorgehens in den Okkupationsgebieten näher steht, als Oesterreich-Ungarn. Rußland aber muß das Spiel des Barons von Aehrenthal um so schwerer empfinden, als es dadurch eine diplomatische Schlappe ersten Ranges erlitten hat. Das Vertrauen, das man ihm in London und Paris entgegenbrachte, hat es durch seine geheimen Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn

△ Versunkene Millionen.

Kriminalroman nach dem Französischen von Burghard Aßmann.

21 (Nachdruck verboten.)

Bei dieser unerwarteten Mitteilung empfand Robert mehr Erstaunen als Bewegung. Geschäfte, besonders Geldgeschäfte, waren für ihn so fremde Dinge, daß er mit seinen Gedanken nie dabei verweilte. Er wußte nicht, was er antworten sollte, und glaubte in Ellens Augen zu lesen, daß sie seine Gleichgültigkeit teile.

Mary dagegen schien nicht einmal verstanden zu haben und blieb in der Betrachtung ihres Mannes versunken, welcher seinerseits Disney mit sichtlicher Aufmerksamkeit und Erregung zugehört hatte.

Diego übernahm es, für alle zu antworten. Er sagte, das Geschäft sei ein zu gutes, um es auszuschlagen. Man müsse nach London reisen, um Erkundigungen einzuziehen. In all seinen Reden zeigte er eine Begeisterung, die Robert in Erstaunen versetzte, denn Diego hatte stets sehr wenig Geschmack für unterseeische Arbeiten bewiesen.

Es wurde ausgemacht, daß Diego den alten Disney nach London begleiten sollte, und am andern Morgen fuhren sie ab.

Während ihrer Abwesenheit tauschten Robert und Ellen ihre Eindrücke aus. Sie hatten beide das unbestimmte Vorgefühl eines Unglücks. Es schien ihnen weiser, in dem Landhäuschen zu bleiben, wo sie so glückliche Tage verlebt hatten.

Dieses Vermögen, zu dessen Erwerbung ein Teil ihres Wohlstandes gewagt werden mußte, verlockte sie kaum; aber wenn sie auch über diesen Punkt dieselbe Ansicht hatten, so stand bei ihnen in gleicher Weise fest, daß sie dem Willen ihres Vaters Folge leisten würden.

Drei Tage später kam Disney mit Diego zurück. Dieser strahlte vor Vergnügen und ließ sich nicht einmal die Zeit, vom Wagen zu steigen, um Robert zuzurufen, daß das Geschäft abgeschlossen sei. Disney, wenn auch ruhiger, schien nicht weniger zufrieden.

Der alte Seemann, ebenso umsichtig als kühn, hatte es Diego überlassen, in London die Ingenieure und Versicherungsbeamten zu besuchen; er selbst hatte in einer Kneipe des Billings Gate einen Matrosen und einen Werkführer aufzutreiben gewußt, die beide aus dem Schiffbruch des „Sutledje" entkommen waren. In dieser unansehnlichen Herberge, hinter einem Krug Wachholderbranntwein, hatte er an einem Abend mehr erfahren, als sein Schwiegersohn in den eleganten Bureaus des Lloyd während dreier Tage. Die beiden Seeleute hatten ihm in Fachausdrücken die Lage des Schiffes erklärt, die Bodenbeschaffenheit der Unglücksstelle und die innere Stauung der Schiffsladung.

Als Disney sie verließ, war er vollständig über die möglichen Fälle des Unternehmens orientiert und hatte die Ueberzeugung, daß es ein ausgezeichnetes sei. Er wollte alles in's Reine bringen, bevor er London verließ, und schon am nächsten Morgen hatte er mit jener Einfachheit und Kühnheit, welche die Engländer in Geschäftssachen zeigen, den Vertrag mit der Gesellschaft unterzeichnet und seine Erwerbung mit einem Check auf ein Bankhaus gezahlt, wo er ein laufendes Konto besaß.

Der Würfel war gefallen, und alle Hoffnungen der friedlichen Bewohner des Landhäuschens ruhten jetzt auf dem Grund des mittelländischen Meeres, in den Flanken eines durch den Sturm zertrümmerten Schiffes.

Nun galt es, das Gelingen des großen Unternehmens um jeden Preis zu fördern.

Disney erklärte, daß er alle mitnehmen wolle, und die Familie beschloß, sich zusammen an der provencalischen Küste niederzulassen. Ohne einen Augenblick zu verlieren, machte sich der Alte daran, unter seinen Dover'schen Tauchern ein Elitepersonal auszuwählen. Er ließ in London verbesserte Apparate anfertigen, verfaß sich mit Empfehlungsbriefen für die französischen Behörden, und die kleine Schar machte sich in bestmöglicher Ausrüstung auf den Weg. Einen Monat später war sie an der Küste der Provence zwischen Toulon und Antibes angesiedelt.

Das Kap Camarat, in dessen Nähe der „Sutledje" gescheitert war, bot einen völlig verlassenen Anblick. Der Leuchtturm war damals noch nicht erbaut, und man mußte sehr weit gehen, um eine menschliche Behausung zu finden. Nach einigem Suchen stieß man jedoch, drei Meilen vom Ufer, an einem mit herrlichen Fichten bewachsenen Abhang auf ein ziemlich geräumiges Haus von ländlicher Bauart und sehr einfacher Einrichtung. Es war eine „bastide", wie es die Leute dort zu Lande nennen, mit weiß getünchten Mauern, rotem Ziegeldach und grünen Läden. Ein großer Baumgarten mit allerlei Obstbäumen, auch Blumen, gehörte dazu.

Der Eigentümer, ein Toulouser Kaufmann, vermietete das Ganze zu einem sehr mäßigen Preis, und bald ergriffen Ellen und Mary von ihrem neuen Reiche Besitz.

Die kleine Arbeiterkolonie lagerte sich in Zelten, die Disney an der Küste errichten ließ und eine Woche später befand man sich schon mitten in der Arbeit.

Die Natur des Südens machte auf Robert einen sehr lebhaften Eindruck. Er hatte immer unter dem nebligen Himmel Englands gelebt und die strahlende Sonne der Provence schien ihm ein ganz neues Gestirn. Die unendliche blaue Fläche des Mittelländischen Meeres glich so wenig den bleigrauen Fluten der Themse, daß er hier erst das Meer zu sehen glaubte.

Ellen und selbst die sonst so ruhige Mary teilten das Entzücken Roberts; aber Disney und Diego, die schon seit langem mit den heißen Ländern vertraut waren, bekümmerten sich viel weniger um diese schönen Bilder, als um die Bergungsarbeiten.

Bald war der Lebensgang der Kolonie geregelt. Ellen leitete so geschickt die Einrichtung der Bastide, daß nach Verlauf eines Monates die Familie glauben konnte, sie befinde sich noch in dem Landhäuschen von Whitstable.

Zwei geschäftige Mägde, die man unter den Bäuerinnen der Umgegend ausgesucht hatte, wurden mit den kleineren Besorgungen des Haushaltes betraut und alles im Hause nahm jenes Aussehen von Sauberkeit und sorgfältiger Pflege an, die in allen Ländern eine englische Wohnung erkennen läßt.

Zu ebener Erde waren Wohn- und Eßzimmer. Jede Familie hatte im ersten und einzigen Stockwerk ein schönes großes Gemach und Disney ergriff von einem Türmchen Besitz, das sich an das Hauptgebäude anlehnte und einen eigenen äußeren Eingang hatte.

Der alte Seemann hatte diesem erhöhten Punkte den Vorzug gegeben, weil er von seinem Fenster aus mit Hilfe eines Fernglases seine Arbeiter sehr wohl unterscheiden konnte.

Die beiden Mägde bewohnten ein seitwärts liegendes Gebäude, das wahrscheinlich früher als Scheune gedient hatte.

Von Anfang an war die Lebensweise geregelt wie auf einem Kriegsschiff. Die drei Männer brachen mit Sonnenaufgang auf, brachten den Tag bei der Arbeit zu, frühstückten unter den Zelten mit den Arbeitern und kehrten erst am Abend nach der Bastide zurück, wo das Nachtessen sie erwartete. Ellen und Mary aber machten oft einen Spaziergang nach dem Strand und ihre Gegenwart war stets für das kleine Arbeitervolk ein Fest.

Die beiden Frauen setzten sich dann meist auf einen hohen Felsvorsprung im Schatten dichter Mastixbäume, welche um eine Quelle wuchsen, und die Taucher konnten von ihren Booten aus die weißen Tüllschleier unterscheiden, welche der Wind gleich einem Signaltuch über dem grünen Rasen hin- und hertrieb.

Zu Beginn gingen die Arbeiten langsam. Man mußte sich vor allem über die Lage des Schiffes vergewissern.

Disney wollte niemanden die Sorge dieses ersten Streifzuges anvertrauen und erlaubte nur Robert, ihn zu begleiten.

Alles war bereit. Die Luftpumpen waren versucht worden, und die Leute in deren Handhabung geschult. Man konnte ohne Furcht hinabsteigen und Robert empfand auch keine solche, obgleich er niemals das Innere eines gescheiterten Schiffes untersucht hatte. Er wußte, daß das Dämmerlicht, welches sonst durch die Wogen dringt, unter diesen feuchten Ruinen ganz aufhöre. Hier war alles schwarz, unheimlich, öde. Aber der alte Tom hatte ihn gegen die Schrecken gestählt, und als der junge Taucher an einem schönen Maimorgen mit seinem Adoptivvater auf das Wrack des „Sutledje" hinabstieg, geschah es ohne das geringste Gefühl von Unruhe.

Diego, auf einer Barke, und John Slough, der Werkführer, auf einer anderen, leiteten die Luftpumpen.

Die Sondierungen waren genau gewesen, denn Disney und Robert faßten gerade auf der Kommandobrücke des „Sutledje" Fuß. Das Schiff war bei verhältnismäßig geringer Tiefe, höchstens zehn bis zwölf Klafter, gesunken, aber es hatte sich etwa fünfzehn Fuß tief in den Sand verrannt.

Das Vorderteil, welches auf den Felsen gelaufen war, fand sich fast gänzlich zertrümmert, und durch die Heftigkeit des Anpralls war das Schiff in der Mitte geborsten. Die Masten waren durch den Sturm gebrochen oder während des Schiffbruchs gekappt worden, denn man entdeckte davon nur noch stumpfartige Ueberreste.

Disney, der bald die große Treppenluke gefunden hatte, begann hinabzusteigen und bedeutete Robert durch

über die Dardanellenfrage augenblicklich verloren, und die Sicherheit, mit welcher die Slawen auf seine Balkanpolitik im panslawistischen Sinne bauten, ist natürlich dadurch untergraben worden, daß Rußland bereit war, um den Preis der Oeffnung der Dardanellen in die Annexion Bosniens und der Herzegowina zu willigen. Es ist sehr begreiflich, daß Rußland jetzt dieses Vertrauen wiederherstellen möchte. Will es nicht der slawischen Sympathien auf dem Balkan gänzlich verlustig gehen, so ist es förmlich gezwungen, bei dem Widerstande Serbiens gegen die Einverleibung des Okkupationsgebietes Serbien Rückhalt zu gewähren. Und es ist ferner gezwungen, sich bei der kommenden Balkankonferenz den Westmächten aufs engste anzuschließen, um, da an die Lösung der Dardanellenfrage schwerlich zu denken sein wird, wenigstens die Ausbreitung des österreichisch-ungarischen Prestiges auf der Balkanhalbinsel zu hindern und so den Besitzstand der Türkei wahren zu helfen.

Wie England, Rußland und Italien dieses letztere erreichen wollen, ohne daß die Einverleibung Bosniens und der Herzegowina, die Selbständigkeitserklärung Bulgariens einschließlich Ostrumeliens und der Abfall von Kreta rückgängig gemacht werden, ist eine Frage für sich. Wahrscheinlich gedenkt man auf der in Aussicht genommenen Balkankonferenz diese Angelegenheiten so zu ordnen, daß die Türkei für ihre Verluste von Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und Griechenland pekuniär entschädigt wird und vielleicht auch die Sonderrechte der einzelnen Großmächte auf dem Gebiet des Gerichtswesens und der Postverwaltung aufgehoben werden. Im Hinblick auf die Erhaltung des Völkerfriedens ist es jedenfalls erfreulich, daß die conferenz jetzt gesichert erscheint, und daß Deutschland diesmal in der Lage ist, sich dem einheitlichen Vorgehen Englands, Frankreichs, Italiens und Rußlands anzuschließen. Letzteres geht aus einem Kommentar des „Temps" zu einem Meinungsaustausch zwischen dem deutschen Staatssekretär des Auswärtigen v. Schoen und dem französischen Botschafter in Berlin, Cambon, hervor. „Es wird," so schreibt der Temps wörtlich, „zum ersten Male seit Jahren der Riß zwischen Deutschland einer- und Frankreich-England anderseits überbrückt." Daß Oesterreich-Ungarn unter diesen Umständen, wo es sich nicht mehr um die Wiederherstellung des status quo ante in Bosnien, sondern nur um eine pekuniäre Abfindung der Türkei handeln kann, sich an der Konferenz beteiligt, darf wohl als sicher angenommen werden. Und ebenso gewiß wird man mit ihm mit Hilfe Deutschlands auf der Konferenz zu einer Verständigung gelangen. Aber selbst mit Ausschluß Oesterreichs wäre ein europäisches Konzert der Großmächte imstande, für Ruhe und Ordnung auf dem Balkan zu sorgen.

Vom Tage.

— **Gummersbach**, 15. Oktober.

— Das Abgeordnetenhaus, das am Dienstag wieder zusammentritt, wird nur wenige Plenarsitzungen abhalten. Das Schwergewicht der Herbstarbeiten liegt diesmal in den Kommissionssitzungen. Zu den Gesetzentwürfen, die das Haus bei seinem Zusammentritt vorfinden wird, gehören neben der Beamtenbesoldungsvorlage die Novellen zum Einkommensteuergesetz und über die Besteuerung der Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht. Diese Vorlagen sowie etwa drei andere Entwürfe, die die Regierung vorzulegen beabsichtigt, wird das Haus entgegenehmen und nach der allgemeinen Besprechung in die Kommissionen verweisen. Man rechnet deshalb damit, daß das Plenum nur etwa eine Woche zusammenbleiben und sich dann vertagen wird, bis durch die Arbeit der Kommissionen genügender Beratungsstoff geschaffen worden ist.

— Die Diätenfrage im Landtage. Wie eine parlamentarische Korrespondenz mitteilt, sollen nach dem Zusammentritt des Landtages zwischen der Regierung und den Parteiführern des Preußischen Landtags Besprechungen über eine neue Gestaltung der Diätenfrage abgehalten werden. Bekanntlich hegte der alte Landtag den Wunsch, in diesem Punkte mit dem Reichstage gleichgestellt zu werden, also statt der Tagesdiäten ein Pauschale zu erhalten und statt der Reisekostenerstattung Freikarten für die Eisenbahn. Regierungsseitig ist berechnet worden, daß die Zahlung von Anwesenheitsgeldern in Preußen dem Staate durchschnittlich nicht mehr Kosten auferlegen würde, wie die Zahlung von Tagesdiäten. Während jetzt für die Session durchschnittlich 1 170 000 Mk. Diäten gezahlt werden, würden bei Anwesenheitsgeldern zu zahlen sein für den Fall, daß alle 433 Abgeordnete stets zur Stelle wären, in der Session 1 300 000 Mark, also 130 000 Mk. mehr. Nach den Erfahrungen im Reichstage erreicht aber die Summe der Abzüge bei über 400 Mitgliedern ungefähr die gleiche Höhe. Schwieriger liegt die Sache bei den Eisenbahnfreikarten. Die Landtagsabgeordneten erhalten jetzt nur zu Beginn und zum Ende der Tagung die Reisekosten erstattet, müssen also die übrigen Reisen aus ihrer Tasche bezahlen. Fallen diese Einnahmen für den Staat fort, so dürfte sich dies bereits fühlbarer machen. Es würden sodann 840 Freikarten erster Klasse für Reichstag und Abgeordnetenhaus auszugeben sein, und da auch das Herrenhaus bei der Diätenfrage nicht übergangen werden kann, so würden dazu noch 300 weitere Freikarten treten. Für Reisekosten der Landtagsabgeordneten sind jährlich 4150 Mark in Ansatz gebracht, diese Summe müßte bei der Bewilligung von Freikarten verzehnfacht werden. Für das Herrenhaus, dessen Mitglieder bisher keinerlei Entschädigungen erhalten, müßte die Diätenfrage gelöst werden. Ueber die Form der Lösung sind Abmachungen noch nicht getroffen worden, wahrscheinlich dürften für das Herrenhaus nur Anwesenheitsgelder für jede Sitzung gezahlt werden. Die Staatsregierung ist bestrebt, den geäußerten Wünschen entgegenzukommen, doch ist nicht anzunehmen, daß die Frage noch in der laufenden Session gelöst wird.

— Die Liberalen und das Wahlrecht. Die „Lib. Korr." glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß die freisinnige Fraktionsgemeinschaft des preußischen Abgeordnetenhauses bald nach dessen Eröffnung den Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Preußen erneut einbringen werde.

— Der Kultusminister und der preußische Städtetag. Kultusminister Dr. Holle hat sich, wie die Blätter melden, in einem Schreiben in folgenden Worten über den sechsten preußischen Städtetag geäußert: „Ich habe mit lebhafter Freude von den außerordentlich befriedigenden Verlauf der Jahrhundertfeier vernommen und ziehe aus der großen Zahl der erschienenen Vertreter der preußischen Städte den Schluß, daß diese wie bisher in festem Zusammenhalten gemeinschaftliche Angelegenheiten mit Erfolg und zum Segen des Staates fördern werden."

— Zur Reform der Arbeiterversicherung. Der Staatssekretär hat zu den Ende Oktober im Berliner Reichsamte des Innern stattfindenden Sitzungen über die Reform der Arbeiterversicherung Vertreter folgender Interessentengruppen eingeladen: 1) Zur Besprechung der Fragen der Krankenversicherung Vertreter der Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkassen, der Knappschaftskrankenkassen, der freien Hilfskassen sowie der Kassenbeamten. — 2) Zu den Konferenzen über die Umgestaltung der anderen Zweige der Arbeiterversicherung Vertreter der Landesversicherungsanstalten und zwar sowohl beamtete Mitglieder als auch Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus den Vorständen, Vertreter der gewerblichen und der landwirtschaftlichen Unfallberufsgenossenschaften, sowie als Vertreter der der Unfallversicherung unterliegenden Arbeiter eine Reihe nicht ständiger Mitglieder des Reichsversicherungsamts. — 3) Für die Beratungen der Verhältnisse der Krankenkassen zu den Zahnärzten und Apothekern Vertreter der Krankenkassen, der Zahnärzte, Zahntechniker, der Apotheker und Drogisten. Außerdem werden zu den Konferenzen teilnehmen Vertreter des Reichsversicherungsamts und der Versicherungsämter, des kaiserlichen Gesundheitsamts, sowie der Reichs- und Landeszentralbehörden.

— Schiffsjungen-Ausbildung. Das Reichsmarineamt hat jetzt die Ueberführung des seit dem Oktober 1907 vor Mölltenort an der Kieler Föhrde stationierten Schiffsjungen-Schulschiffes „König Wilhelm" zum 1. November 1909 nach Mürwik an der Flensburger Föhrde angeordnet. Vom Herbst v. J. bis zum Frühjahr d. J. waren 850 Schiffsjungen zur ersten fachmännischen Ausbildung an Bord eingeschifft und vom Frühjahr bis zum Oktober die Schiffsjungen des letzten Jahrgangs, die nach 1jähriger Ausbildung Matrosen geworden sind. In den nächsten Tagen beginnt die neue Einstellung von Schiffsjungen, und zwar sind 1275 Jungen einberufen worden, von denen 850 eingestellt werden. Diese Jungen werden im Frühling n. J. auf die vier seegehenden Schadetten- und Schiffsjungen-Schulschiffe verteilt und bleiben ein volles Jahr an Bord dieser Schiffe. Von der zweijährigen Ausbildungszeit wird das erste und das vierte halbe Jahr an Bord des „König Wilhelm" zugebracht.

— Die politische Untätigkeit Deutschlands gegenüber den Ereignissen am Balkan und am Atlas findet in der „Deutschen Zeitung" scharfen Tadel, die die Oeffentlichkeit und das deutsche Volk über die schlimmen Folgen unserer Kanderpolitik aufzuklären sucht. Sie schreibt am Schlusse: „Nach einander droht uns jede Ausbreitungsmöglichkeit unseres Einflusses gehemmt zu werden. Die amerikanischen Träume sind längst ausgeträumt; England liegt vor unserem Ausschlupf zur See; Frankreich und Rußland suchen uns in eine Doppelklammer zu nehmen; mit Oesterreich-Ungarn, das von innen heraus von französischen und slavischen Minierern durchgraben wird stehen wir noch fest im Bunde; aber unseren letzten Einflußschimmer, der am Himmel Kleinasiens hing, droht uns womöglich die Interessenpolitik Oesterreich-Ungarns selber zu rauben. Eine solche Lage ist gewissermaßen. Und sie muß unsere leitenden Staatsmänner veranlassen, sich die Frage vorzulegen, ob man diese langsame Auftrennung der deutschen Machtgewinste während unserer Untätigkeit und eines allzu häufig gepriesenen Friedens weiter fortgehen lassen darf. Nicht für den Augenblick, nicht für Oesterreich-Ungarns Balkanunternehmen, nicht für eine etwaige Nachkonferenz über den Berliner Vertrag fürchten wir die Besprechungen, die seit gestern der von uns nicht beneidete Iswolski in London mit König Eduard und Sir Edward Grey hält, obschon die „Nowoje Wremja" heute scheinbar halbamtlich die Kenntnis Rußlands von Aehrenthals Vorhaben ableugnet. Aber zur Weitsicht, zur Aufstellung wirklicher Ziele unserer auswärtigen Politik scheint die Konstellation nun mit Trompetenton aufzurufen. Wir werden uns zur Energie bequemen müssen. Charity begins at home. Herr Kanzler, wie steht es um die Sühne für Casablanca?"

— Marokko und die Orientkrisis. Pariser Blätter beschäftigen sich mit dem angeblichen Schritte der österreichischen Diplomatie, Marokko und die Orientkrisis in einen Zusammenhang zu bringen. Danach soll Oesterreich die Befriedigung französischer Marokkowünsche in Aussicht gestellt haben, falls Frankreich in Sachen der Orientkrisis Oesterreich entgegenkomme. Sowohl der „Temps", wie das „Journal des Débats" haben die angeblichen Eröffnungen Oesterreichs sehr stetzisch behandelt und dem Wunsch nach größerer Deutlichkeit Ausdruck gegeben. Es wäre von Wert, zu erfahren, ob diesen Pariser Auslassungen etwas anderes als eine französische Erfindung, deren Zweck leicht erraten werden kann, zugrunde liegt.

Rheinland-Westfalen.

— b. Gummersbach, 14. Okt. Wer in den letzten Wochen Gelegenheit hatte, die von den Manövern berührten Gegenden, sei es in dem benachbarten Sauerlande, sei es auf dem Westerwalde, zu durchwandern, der mußte seine helle Freude haben, wenn er den Spielen der Schulknaben, die in der glücklichen Lage waren, Ferien zu haben, zuschaute. Sie setzten fort, was die Soldaten ihnen vorgemacht hatten. Eine Papiertüte, die oft bunt bemalt war, wurde zum Helm, ein Holzstab zum Gewehr, ein Stück Kordel zur Koppel, an welcher der hölzerne Säbel oder Degen befestigt wurde, der Schulranzen zum „Affen" und die Botanisierbüchse zum Feldkessel. Auch der Schnurrbart, entweder von Werg oder mit einem Stück Kohle hergestellt, fehlte nicht. So wurde in feldmarschmäßiger Ausrüstung vom frühen Morgen bis zum späten Abend exerziert und manövriert, wobei nicht selten die Stellung des Feindes mit einem lauten „Hurra" erstürmt wurde. Auch das Biwak am Abend fehlte nicht; Vorposten wurden ausgestellt, das Biwakfeuer angezündet und die von den benachbarten Feldern geholten „Erdäpfel" gekocht oder Aepfel und Birnen gebraten. Selbstverständlich fehlten die einzelnen Stufen der Vorgesetzten nicht, von denen die höheren natürlich meistens „zu Pferde" waren. — Ist dies alles auch nur Spiel, so zeigt es doch, wie aufmerksam unsere Jungen den „Krieg im Frieden" verfolgt, welche Lust sie am Soldaten- und Kriegsleben haben. Möge ihnen diese Liebe zum Soldatenstande, gestärkt durch eine verständige Erziehung in Haus, Schule und Turnvereinen, erhalten und gestärkt werden, daß sie sich später freuen, wenn ihnen die Ehre zuteil wird, des Königs Rock zu tragen, und trauern, wenn dies nicht der Fall ist! Dann können wir getrost singen: „Lieb Vaterland, kannst ruhig sein; fest steht und treu die Wacht am Rhein!"

* Gummersbach, 15. Okt. Während tagsüber die Paketschalter des Postamtes wenig benutzt werden, ist der Verkehr von etwa 6 Uhr nachmittags ab oft kaum zu bewältigen. Da der Paketverkehr bis Weihnachten erfahrungsgemäß andauernd steigt, so ergibt sich von selbst, daß trotz einer angemessenen Zahl der Annahmestellen für Postpäckereien die Auflieferer längere Zeit auf Abfertigung warten müssen. An das Publikum, insbesondere an die beteiligte Geschäftswelt, ergeht daher das dringende Ersuchen, im eigenen sowie im allgemeinen Verkehrsinteresse mit der Auflieferung der Paketsendung nicht bis in die späten Abendstunden oder bis kurz vor Schalterschluß zu warten, sondern die Sendungen wenigstens zum Teil vor 6 Uhr abends und nach Tunlichkeit Vormittags zur Post einzuliefern.

* Gummersbach, 15. Okt. Nachdem die Ziehung der 4. Klasse der Kgl. Preuß. 219 Klassen-Lotterie am vergangenen Freitag und Samstag stattgefunden hat, mahnt die Erneuerung der Lose zur fünften Klasse mit Vorlagung der Lose 4. Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 3. November, abends 8 Uhr, bei den zuständigen Einnehmern planmäßig geschehen. Die Ziehung der fünften Klasse (Hauptziehung) findet statt am 7. November bis 5. Dezember, währt also nahezu einen Monat.

+ Vollmerhausen, 13. Okt. Unter Mitwirkung der hiesigen Feuerwehrkapelle feierte der Gesangverein am Sonntag sein Stiftungsfest. Recht zahlreich hatten sich die Zuhörer eingefunden, sodaß bei Anfang des Konzertes der Saal dicht besetzt war. Nachdem die Feuerwehrkapelle dasselbe mit einem schneidigen Marsche eröffnet hatte, trug der Gesangverein unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten Herrn Kleinjung einige schöne Lieder vor. Die sämtlichen Lieder wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende Herr Keller brachte den Kaisertoast aus, während Herr Kalle-Gummersbach den Dirigenten, sowie den Gesangverein feierte. Da, wie gewohnt, die Feuerwehrkapelle auch ihrer Aufgabe gerecht wurde, gedachte derselben Herr Hauptlehrer Schmidt in warmen Worten. Ein gut besuchter Ball hielt die Festteilnehmer noch lange in der fröhlichsten Stimmung zusammen.

* Hülsenbusch, 14. Okt. Bestimmungsgemäß scheiden mit Ende dieses Jahres nachstehend genannte Mitglieder des Gemeinderats von Gimborn aus ihrem Amte aus: Von der dritten Abteilung die Herren: Adolf Schönenborn in Strombach, Franz Brensing in Lobscheid und Dr. Wilhelm Kahlenbach in Berghausen. — Von der zweiten Abteilung die Herren: Peter Kreuzer in Siemerkausen, Wilhelm Honann in Strombach und Wilhelm Schmidtseifer in Würden. — Von der ersten Abteilung die Herren: Heinrich Feedt in Hülsenbusch, Adolf Solbach in Oberaelve und Dr. Karl Ufer in Berghausen. — Außerdem ist für den von der dritten Abteilung gewählten durch den Tod ausgeschiedenen Landwirt Karl Wirth in Herreshagen für den Rest der bis Ende 1911 dauernden Wahlperiode ein Ersatzmann zu wählen. Zur Vornahme der erforderlichen Neuwahlen ist Termin bestimmt: 1. für die dritte Wählerabteilung auf Freitag, den 20. November d. J. vormittags von 9 bis nachmittags 2 Uhr; 2. für die zweite Wählerabteilung auf Freitag, den 20. November d. J., nachmittags von 4 bis 6 Uhr; 3. für die erste Wählerabteilung auf Freitag, den 20. November d. J., nachmittags von 6 bis 6½ Uhr. Sämtliche Wahlen finden im Lokal des Gastwirts Herrn Gustav Schmidt in Hülsenbusch statt. Die Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder ist zulässig. Die Liste der stimmberechtigten Bürger der Gemeinde Gimborn liegt vom 15. d. M. ab vier Wochen lang vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr auf dem Bürgermeisteramt zur Einsicht offen. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste können nur während dieser Zeit erhoben werden.

* Lieberhausen, 14. Okt. Von herrlichem Wetter begünstigt, feierte am Sonntag der hiesige Turnverein sein 1. Stiftungsfest. Um 4 Uhr bewegte sich der Festzug zum Abholen der Fahne durch den Ort, hieran anschließend fand ein überaus gut besuchtes Konzert statt. Die Musik stellte die bekannte Ochelsche Kapelle. Die Vorführungen des jungen Vereins fanden allgemeinen Beifall. Nach Schluß des Konzerts überreichte der Vorsitzende dem Turnwart Herrn Hoberg zu Hackenberg ein von den aktiven Mitgliedern des Vereins gestiftetes Geschenk. Er dankte dem Turnwart für seine Tätigkeit seit Bestehen des Vereins und schloß seine Ansprache mit einem dreifachen „Gut Heil" auf den Turnwart. Herr Hoberg bedankte sich hierauf herzlich und wünschte dem Verein noch ein langes Bestehen. Um 8 Uhr wurde das Wegbringen der Fahne durch einen Fackelzug veranstaltet. Hierauf fand ein gut besuchter Ball statt.

*Hagen, 14. Okt. Die weitere Zeugenvernehmung im Mordprozeß Hesse behandelt die Fahrt nach Altena. Der Schaffner Bruns kennt Hesse sofort als den Mann wieder, den er mit dem Mädchen auf dem Bahnhofssteige gesehen hat. Auch in der Leiche hat der Zeuge später das Mädchen wieder erkannt. Der Kellner Fingerhut hat in dem Restaurant Behse in Altena an demselben Abend für Hesse und seine Begleiterin auf des ersteren Bestellung hin Kaffee und Bier gebracht. Später war das Paar verschwunden, ohne zu zahlen. Gegen 11 dreiviertel Uhr hat Fingerhut den Mann im Wartesaale wiedergesehen, und zwar nicht mehr in Begleitung des Mädchens. Auf die Frage des Vorsitzenden an Hesse, wo er denn das Mädchen gelassen habe, beharrt Hesse dabei, daß er die Hartmann am Bahnhof dem Dupre übergeben habe. Es bekundet dann eine ganze Reihe weiterer Zeugen, daß sie Hesse mit dem Mädchen in den Wirtschaften Behse und Alberts und auf der Straße gesehen haben, besonders auch in dem Augenblick, als beide den Weg am evangelischen Kirchhofe vorbei einschlugen. Der Weg führt bekanntlich ins Gehege, wo später die Leiche gefunden wurde. Alle diese Zeugen geben eine genaue Beschreibung des Mannes, die auf Hesse paßt, und auch des Mädchens. Die meisten von ihnen erkennen Hesse auch sofort wieder. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie es mit der früheren Behauptung stehe, daß er mit dem Mädchen noch einige Wirtschaften aufgesucht habe, in denen Billetts für die Schmalspurbahn verkauft würden, erklärt Hesse, daß er diese Behauptung nicht mehr aufrecht erhalte. Auch daß die in seinem Ueberzieher gefundenen Zigarren im „Markaner" in Altena gekauft worden seien, gab er schließlich zu. — Nun kommt Hesse mit der neuen Behauptung, daß er in einer Hagener Wirtschaft nach Altena an seinen Freund Dupre, der dort auf ihn wartete, telephoniert habe, daß er ihm „etwas mitbringen" würde. Wie Hesse zugibt, sollte unter dem „Etwas" ein Mädchen verstanden sein. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er denn die telephonische Verbindung mit D. bekommen habe, gibt H. an, er habe beim Amt in Altena angefragt, ob ein Mann da sei, der Hesse in Hagen zu sprechen wünsche. Kurz darauf sei dann D. an den Apparat gekommen und nun habe er mit D. die Verabredungen getroffen. Hesse gibt eine genaue Beschreibung des Innern der Wirtschaft, wo er telephoniert haben will. Nach den angestellten Ermittelungen paßt die Beschreibung nur auf die Wirtschaft Korstür, doch wissen weder der Wirt noch der Kellner dieser Wirtschaft etwas von dem Aufenthalt und dem Telephongespräche des Angeklagten. Da es sich um ein Ferngespräch handeln würde, das wegen Einziehung der Gebühren auf dem Amte gebucht worden sein müßte, soll der am 25. November auf dem Telegraphenamte beschäftigt gewesene Beamte vernommen werden. Durch das Zugeständnis des Angeklagten bezüglich seines Aufenthaltes im „Markaner" und des Zigarrenkaufes konnte auf die Vernehmung einer Reihe von Zeugen verzichtet werden.

*Düsseldorf, 14. Okt. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurden die Statuten des neuen Hetgen-Museums nach den Vorschlägen der Verwaltung genehmigt. Die Baukosten des Bühnenneubaues im Stadttheater wurden endgültig auf 397 000 Mk. festgesetzt. Die Vorlage der städtischen Verwaltung betreffs Anlage eines zweiten Sporthafens für Segel- und Motorjachtboote im Kaiser Wilhelm-Parke wurde unter der Voraussetzung genehmigt, daß die interessierten Jachtbesitzer eine angemessene Gebühr zahlen. Schließlich wurde noch der Plan für die Ausgestaltung des Hofgartenufers nach Abbruch der Betonwerke genehmigt.

* Eller (Landkreis Düsseldorf), 14. Okt. In der hiesigen Gemeinde macht sich zur Zeit eine lebhafte Bewegung für die Einführung einer Wertzuwachssteuer geltend. Man weist darauf hin, daß für den Morgen Landes, der vor etwa 15 Jahren durchweg 1000 Mk. wert war, heute der Bergische Schulfonds das Zwanzigfache fordert und die Differenz sich für dessen gesamten Grundbesitz auf mehr als eine Million Mark beläuft. Das Schloß Eller wurde im Jahre 1884 für etwa 400 000 Mk. angekauft, heute ist es zwei Millionen Mark wert. Aehnlich liegen die Verhältnisse beim Forstfiskus und bei einer privaten Immobiliengesellschaft. An diesen Verhältnissen ändert auch die am 1. April eingeführte Grundsteuer nach dem gemeinen Wert nichts.

* Iserlohn, 14. Okt. Zur Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals, die nächsten Sonntag stattfindet, wird auch der Oberpräsident der Provinz Westfalen anwesend sein.

Vermischtes.

— **Dienstantritt.** Am spanischen Hofe wurde kürzlich die Einstellung des einjährigen Prinzen von Asturien in das Infanterie-Regiment des Königs feierlich vollzogen, wobei der Prinz in voller Uniform und ordengeschmückt die Urkunde mit einem Kreuz unterzeichnete und hierauf seine Vorgesetzten militärisch grüßte. Die „Jugend" befingt diesen welthistorischen Vorgang in folgenden Versen:

Hoch auf dem Arme der Mama
Im Waffenrocke sitzt er da.

Auf seinem Haupt mit scharfem Druck
Das Käppi nebst Kokardenschmuck,

Auf seiner Brust — wie freut ihn dies —
Der Tugend Lohn, das Goldene Vließ.

Und an den Füßen, spiegelklar,
Des Dienstes derbes Stiefelpaar!

„Ach!" meldet er sich jetzt präsent
Den Herr'n vom Garderegiment.

ein Zeichen, ihm zu folgen. Mit unendlicher Vorsicht drangen sie weiter, indem sie rückwärts gingen, um das Brechen des Glasdaches durch einen unvermuteten Stoß zu vermeiden. Eine Hand hielt das Luftrohr, um Verschlingungen desselben zu verhindern, die andere das Lebensseil, um zum Aufstiegsignal bereit zu sein.

Wenn Roberts Herz etwas rascher schlug, so war das nicht die Furcht, sondern der Gedanke an das goldene Vließ, welches er nun erobern sollte. Aber der Drache, den Jason bekämpfte, war weniger schreckenvoll, als der Anblick, welcher den jungen Taucher in dem großen Schiffsraume erwartete!

Durch einen der im mittelländischen Meere so gefährlichen Winterstürme war der „Sutledje" von der wütenden See an die Küste des Golfes von Lyon getrieben worden, und fast alle, die sich auf ihm befanden, waren umgekommen. Zwischen den Felsen hatten die Fischer die verstümmelten Körper der Matrosen aufgefangen, welche im Schwimmen Rettung gesucht hatten, aber der größere Teil der Passagiere war in ihren Kajüten vom Tode überrascht worden, und sie befanden sich noch dort; Leichen waren die Hüter des goldenen Schatzes. Bei dem blassen Schein, der durch die offenen Schiffsplanken drang, erblickte sie Robert über sich, um sich herum, gleich wogenden Phantomen.

Einige, die von der Flut gehoben worden waren, hatten sich krampfhaft an die Decke festgeklammert, etwas weiter vor hielt eine Mutter auf den Knieen noch ihre beiden Kinder fest umschlungen.

In dem Augenblicke, als Robert die langen, gelösten Haare eines jungen Mädchens, die gleich Algen der See sie umfluteten, mit der Hand seitwärts schob, erkannte Disney, daß der junge Mann dem Umsinken nahe war. Er faßte ihn daher beim Arm und zog ihn mit sich fort.

(Fortsetzung folgt.)

Signiert mit einem Kreuz den Schein,
Wie Tiefenbach im Wallenstein,

Und grüßt dann mit ans Ohr gesetzten
Strammfingern seine Vorgesetzten!

Sie gehn. Der Prinz ist sehr erhitzt —
Wie unruhvoll sein Auge blitzt!

Auf Taten sinnt der junge Held ...
Das Töpfchen ist bereitgestellt!

— **Witzige Richter.** Daß an der ernsten Stätte der Gerechtigkeit auch der Humor zu seinem Rechte kommt, ist bekannt. Witzige Richter sind nicht selten, und so wird manche langweilige Gerichtsverhandlung durch ein Bonmot anmutig belebt. Hier zwei Proben aus jüngster Zeit, die die „V. Z. a. M." erzählt. Ein Anwalt liebt es, mit dem Brustton der Ueberzeugung zu plädieren und emphatische Wendungen zu gebrauchen. Als er nun neulich laut ausruft: „Der Beklagte muß unter allen Umständen verurteilt werden!" erhebt sich ironisch lächelnd der Richter, ein jovialer alter Herr, halb von seinem Stuhle und wirft ein: „Andernfalls Vierjunge." Der Anwalt mäßigte darauf seinen Ton erheblich. — Vor einem Landgerichtsdirektor, der neulich zur Leitung eines aufsehenerregenden Prozesses berufen war, plädierte, als er einer Zivilkammer vorsaß, ein Anwalt und schloß mit den Worten: „Es wird sich zeigen, ob in Deutschland die Anarchie oder das Gesetz herrscht." Der Herr machte ein merkwürdiges Gesicht, als der Vorsitzende die Urteilsverkündung mit der Wendung begann: „Der Gerichtshof hat sich für die Anarchie entschieden."

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Kattowitz, 15. Okt. Wie aus Königshütte gemeldet wird, hat sich dort auf dem fiskalischen Krugschachte ein schweres Grubenunglück ereignet. Infolge Explosion schlagender Wetter wurden durch das nachfolgende Feuer 300 Bergleute abgeschnitten. Bisher wurden 70 Leichen geborgen.

Kattowitz, 15. Okt. Wie der Oberschlesische Anz. meldet, scheinen die Verluste bei der Katastrophe im Krugschachte in der ersten Aufregung viel zu hoch geschätzt worden zu sein. Eine ganze Reihe von Personen, die man für tot hielt, haben sich als nur schwer betäubt erwiesen.

Königshütte, 15. Okt. Wie seitens der Königl. Berginspektion mitgeteilt wird, wurden bei dem gemeldeten Grubenunglück 1 Steiger und 2 Bergleute getötet. Zahlreiche Bewußtlose wurden zutage gefördert, sind in ärztlicher Behandlung und anscheinend außer Gefahr. Weitere Gefahren scheinen vorläufig nicht vorhanden zu sein. Der Brand ist z. T. im wesentlichen abgedämpft. — Nach den neuesten Feststellungen sind 1 Steiger und 3 Häuer tot und 20 Mann betäubt. Man hofft, die letzteren sämtlich am Leben erhalten zu können.

Bayreuth, 15. Okt. Der erste großliberale Zusammenschluß in Deutschland erfolgte gestern hier durch Begründung eines liberalen Kreisverbandes für Oberfranken, dem Nationalliberale, Freisinnige, Jungliberale und liberale Arbeiter angehören.

Prenzlau, 15. Okt. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Prenzlau-Angermünde wurden nach den bis 10 Uhr abends vorliegenden Resultaten gezählt: für den konservativen Kandidaten Oberpräsidialrat von Winterfeldt, den Sohn des bisherigen Abgeordneten und Alterspräsidenten des Reichstages, gegen 11 000 Stimmen, für den liberalen Kandidaten Pastor Schmidt gegen 3000 Stimmen und für den Sozialdemokraten Wels ebenfalls gegen 3000 Stimmen. Die Wahl des konservativen Kandidaten ist gesichert.

Posen, 15. Okt. Die Sozialdemokraten beschlossen, sich in diesem Jahre mit Unterstützung der Polen an den Kommunalwahlen zu beteiligen.

Wien, 15. Okt. Auf der hiesigen türkischen Botschaft erklärte man, daß in Konstantinopel wegen der Dardanellenfrage große Nervosität herrsche, da die Türkei fürchtet, daß auf ihre Kosten Konzessionen gemacht werden könnten. Wegen Aufrollung der Dardanellenfrage könnte die Türkei zu dem Entschluß gelangen, die Konferenz nicht zu beschicken.

Christiansund, 15. Okt. Der Schweizer Ballon „Helvetia", der am Sonntag in Berlin aufgestiegen ist, ist in der Nähe von Christiansund gestrandet. Die Insassen der Gondel wurden von einem Fischerkutter an Bord genommen. Der Ballon wurde geborgen.

London, 15. Okt. Minister Iswolski hatte gestern nachmittag wiederum eine längere Unterredung mit Sir Edward Grey. Abends fand auf der russischen Botschaft ein Diner statt, an dem u. a. der Premierminister Asquith, Sir Edward Grey, Unterstaatssekretär Hardinge und Schatzsekretär Lloyd George teilnahmen. — Die russische Botschaft gibt bekannt, daß Iswolski seine Abreise aufgeschoben habe. Der Tag, an dem er London verläßt, ist noch nicht bekannt.

London, 15. Okt. Wegen der vorgestrigen Tumulte wurden 55 Frauenrechtlerinnen zu Gefängnisstrafen von 1 Monat und 2 Frauenrechtlerinnen zu Gefängnisstrafen von 2 Monaten verurteilt. 17 Frauen wurden gegen Kaution freigelassen. Bei den Tumulten sind 10 Zivilisten und 8 Polizisten verletzt worden.

Belgrad, 15. Okt. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr sammelte sich von neuem am Michaeldenkmal eine Menschenmenge von 5000 bis 6000 Männern an. Der Geschichtsprofessor Stennojewitsch hielt eine Rede, in der er das serbische Volk aufforderte, sich nicht unterdrücken zu lassen. Die Manifestanten brachten Hochrufe auf den König aus und schrien: Nieder mit Oesterreich! Krieg mit Oesterreich! Ein deutscher Korrespondent wurde mißhandelt.

Petersburg, 15. Okt. Wie hier verlautet, ist zwischen Iswolski und Sir Edward Grey in den Hauptpunkten über die Balkanfrage völliges Einvernehmen zustande gekommen. Die Einzelheiten werden in Paris ausgearbeitet werden, wohin sich Iswolski zur Fortsetzung der Beratungen mit der französischen Regierung begeben wird.

Petersburg, 15. Okt. Bei der Handels- und Industriebank in Petersburg wurde gestern von einem Angestellten ein gefälschter Scheck von 31 000 Rubeln entdeckt, worauf der Beamte Slawski die Flucht ergriff. Bei der sofort vorgenommenen Revision der Hauptkassenbücher wurden Unterschlagungen im Betrage von 150 000 Rubeln festgestellt.

Wetter-Aussichten.

18. Oktober: Abwechselnd normale Temperatur starker Wind.
19. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, früh Nebel.
20. Oktober: Vielfach heiter bei Wolkenzug, normal herbstlich, nachts kalt.
21. Oktober: Meist heiter, teils bewölkt, normal, kalte Nacht.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeistereien.

Bergneustadt-Land. Geburten: Anna, T. v. Wilhelm Funke zu Pernze. — Hedwig, T. v. Gustav Conrath zu Lantenbach. — Klara, T. v. Gustav Wiinhauer zu Lantenbach. — Sterbefälle: Karl Dörrenberg zu Wiedenest, 41 J.

Marktberichte.

* **Köln,** 13. Okt. Marktbericht. Niedrigster und höchster Preis im Großhandel. Kartoffeln, weiße 3.40—3.80, rote 4.00—0.00, Nieren 4.50 bis 5.00 die 50 Kg.; Blumenkohl, inl. 2.00—3.75, ausl. 4.00—4.50 die 25 Stück, Wirsingkohl, inl. 4.00—6.00, ausl. 16.00—20.00 die 100 Stück; Landeier, frische, 6.60—7.20 Mk. die 60 Stück.

* **Bonn,** 14. Okt. Schlachtviehmarkt vom 13. Oktober. Aufgetrieben waren 120 Stück Großvieh, 132 Schweine, 58 Kälber. Bezahlt wurden für 50 Kg. Schlachtgewicht: Stiere 1. 72, 2. 66, 3. 58—60; Kühe 1. 70, 2. 64—66, 3. 55—60; Rinder 1. 70, 2. 64—66, 3. 55—60; Schweine 1. 69—70, 2. 67, 3. 64—65; Kälber (Doppellender 115), 1. 95, 2. 85, 3. 70 Mk. Der Geschäftsgang war in Großvieh schleppend, etwas Ueberstand, in Schweinen und Kälbern lebhaft.

Sprechsaal.

(Für alle Veröffentlichungen an dieser Stelle trägt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit, während sie dem Publikum gegenüber jede Verantwortlichkeit für den Inhalt ausdrücklich ablehnt.)

Am 1. Oktober — am Tage der Einweihung des Seminars — ist einmal wieder der Sprengwagen der Stadt Gummersbach gefahren, die Straßen mit wohltätigem Naß befeuchtend. Heute schreiben wir den 15. Oktober, und obwohl inzwischen vierzehn Tage lang kein Tropfen Regen gefallen ist, hat man es seitens der Stadtverwaltung nicht für nötig gehalten, den Sprengwagen aufs neue fahren zu lassen. Es haben sich mittlerweile auf unserer Hauptstraße — auch auf anderen vielbefahrenen Straßen — besonders aber unter den Linden in ihrem unpflasterten Teile, ganz unerträgliche Zustände herausgebildet. Der Staub wirbelt nur so in die Zimmer hinein, die Hausfrauen weinen fast vor Aerger, wo man geht und steht, atmet und schluckt man Staub, daß man fürchten muß, die Gesundheit seiner Lungen zu riskieren.

Nicht genug damit! Schon lange und immer wieder werden Klagen laut über das überaus schmutzige Wasser, das man hier an manchen Tagen zu trinken bekommt. Statt, daß man nun dieses lehmige Wasser zur Straßensprengung benutzt, indem man die Wasserleitung einmal tüchtig zur Ader läßt, und gleichzeitig die Röhren gehörig ausspült, läßt man diesem doppelten Uebelstande gegenüber die Hände in den Schoß, hofft auf den Morgentau und tut nichts. (Dem Kanalnetz würde es ebenso wenig schaden, wenn es von Zeit zu Zeit ordentlich gespült würde, aber auch hierfür scheint kein Verständnis vorhanden zu sein.)

Uns ist bekannt, daß eine Sammeleingabe von Anwohnern der Straße Unter den Linden an die Stadt im Gange (vielleicht auch schon eingesandt) ist, die diese Uebelstände beseitigt und um Abhilfe bittet. Weder Sparsamkeitsrücksichten noch sonstige Hindernisse können hier in Frage kommen: hier muß geholfen werden! -n-

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: **Karl Langehein**e, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil. **Otto Waelde**, für den Anzeigenteil: **Ernst Hinderstn**, sämtliche in Gummersbach.

Am 13. ds. Mts. entschlief unser lieber Kamerad Veteran

Wilhelm Brocksieper

aus Hesselbach.

Ehre seinem Andenken.

Der Vorstand des Krieger- und Landwehrvereins der Bauerschaft Bernberg zu Dümmlinghausen.

Antreten der Kameraden Freitag nachmittag 1/3 3 Uhr beim Kameraden Schönenberg.

Bekanntmachung.

Nach den Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetze vom 19. Juni 1906 dürfen bei der Einkommensteuer-Veranlagung nur solche Schulden, Lasten, Zinsen und Amortisationsbeiträge 2c. in Abzug gebracht werden, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt.

Es liegt daher im Interesse derjenigen Steuerpflichtigen, welchen die Abgabe einer Steuererklärung nicht obliegt, die zu entrichtenden Schuldenzinsen, Kassenbeiträge, Lebensversicherungsprämien und Amortisationsbeiträge 2c durch Vorlage von Quittungen oder sonstigen Nachweisen bei dem betreffenden Bürgermeister-Amte alsbald nachzuweisen, damit der Abzug der Schulden zinsen 2c. bei der Veranlagung gesichert ist und Einsprüche bezw Berufungen möglichst erspart werden.

Gummersbach, den 5. Oktober 1908.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer Veranlagungs Kommission des Kreises Gummersbach.
Fischer.

Freiwilliger Mobiliarverkauf.

Die Kinder der zu Bergneustadt, Werkstraße No. 6. verstorbenen Eheleute Heinrich Sondermann und Karoline geb. Reinhardt wollen am

Donnerstag, den 15. Oktbr., abends punkt 7 Uhr,

ihr sämtliches Mobiliar öffentlich und meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern und zwar Betten, Tische, Stühle, Kleider- und Küchenschrank fast neu, einen fast neu emaillierten Kochherd sowie sämtliche Haus u. Küchengeräte u. s. w.

Im Namen der Erben der Vormund
Heinrich Schneider

Pastor Felke's Heilweise

vertreten durch: **Carl Posthausen**

Von Sr. Hochwürden Pastor Felke in Repelen persönlich ausgebildet und empfohlen.

Friedrichstr. 1. Bad Godesberg Friedrichstr. 1.

Sprechzeit: Dienstags und Freitags von 8—1 Uhr und 4—6 Uhr.

Neumarkt 32 an der Apostelnkirche **Cöln** **Neumarkt 32** an der Apostelnkirche

Sprechzeit: Montags und Donnerstags von morgens 9—1 Uhr und von 2—5 Uhr.

II. Nachtrag

zu den Satzungen der Vereinigten Sparkasse der Homburgischen Gemeinden zu Wiehl

vom 29. Juni 1900.

Die §§ 8, 9 und 14 werden wie folgt abgeändert:

Beamte.

§ 8.

Die Kassengeschäfte, Buch- und Rechnungsführung besorgen ein Rendant und ein Gegenbuchführer nach dem Inhalt dieser Satzungen und der Geschäftsanweisung. Die Namen des Rendanten, des Gegenbuchführers und ihrer Stellvertreter sind öffentlich bekannt zu machen.

Die Vertretung verhinderter Beamten, sowie die Annahme etwaiger Hilfskräfte, regelt der Vorstand, in eiligen Fällen der Vorsitzende.

§ 9.

Alle Quittungen einschl. derjenigen über Postsendungen sind nur gültig, wenn sie von dem Rendanten und Gegenbuchführer bezw. deren Vertretern gemeinschaftlich vollzogen sind.

Der Rendant ist zur Einklagung und zwangsweisen Beitreibung der rückständigen Zinsen und Tilgungsraten, sowie sonstiger regelmäßiger Eingänge ermächtigt und verpflichtet.

§ 14.

Jeder Einleger erhält bei der ersten Einlage ein auf den Namen lautendes, von dem Rendanten und dem Gegenbuchführer vollzogenes, sowie mit dem Sparkassensiegel und der Nummer des für ihn angelegten Kontos versehenes Sparbuch, welchem diese Satzungen nebst Zinstabelle beizudrucken sind. Letztere muß den Ertrag jeder Einlage von dem zu verzinsenden Mindestbetrage an bis zur Höhe von 300 Mark für einen zehnjährigen Zeitraum ersehen lassen.

Die Sparbücher erhalten fortlaufende Nummern. In die Sparbücher werden Ein- und Rückzahlungen unter Beisetzung des Tages und der eigenhändigen Unterschrift des Rendanten und Gegenbuchführers eingetragen.

Das Sparbuch ist bei der ersten nach dem Jahresabschluß stattfindenden Vorlegung nach vorheriger Eintragung der zugeschriebenen Zinsen abzuschließen.

Wiehl, den 18. September 1908.

Die Sparkassenvertretung: (Unterschriften.)

Genehmigt:

Koblenz, den 30. September 1908.

L. S. Der Oberpräsident der Rheinprovinz.
In Vertretung: (Unterschrift.)

Vorstehender II. Nachtrag zu den Satzungen der Vereinigten Sparkasse der Homburgischen Gemeinden zu Wiehl tritt vom 1. November 1908 ab in Kraft und ist gültig auch für alle seitherigen Einleger, welche nicht vorher ihre Einlagen gemäß § 20 der Satzungen gekündigt oder zurückgezogen haben.

Bielstein, den 12. Oktober 1908.

Der Direktor der Vereinigten Sparkasse der homburgischen Gemeinden zu Wiehl:
Brindöpke, Bürgermeister.

Gemeinderatswahl.

Bestimmungsgemäß scheiden mit Ende dieses Jahres nachstehend genannte Mitglieder des Gemeinderats von Gimborn aus ihrem Amte aus:

Von der dritten Abteilung die Herren:
Adolf Schönebornin Strombach **Franz Brensing** in Lobscheid und **Dr. Wilhelm Fahlenbock** in Berghausen.

Von der zweiten Abteilung die Herren:
Peter Kreuzer in Siemerkulen, **Wilhelm Hovmann** in Strombach und **Wilhelm Schmidseifer** in Würden.

Von der ersten Abteilung die Herren:
Heinrich Heedt in Hülsenbusch, **Adolf Solbach** in Obergelpe und **Dr. Karl Ufer** in Berghausen.

Außerdem ist für den von der dritten Abteilung gewählten durch den Tod ausgeschiedenen Landwirt Karl Wirth in Herreshagen für den Rest der bis Ende 1911 dauernden Wahlperiode ein Ersatzmann zu wählen.

Zur Vornahme der erforderlichen Neuwahlen ist Termin bestimmt:

a) für die dritte Wählerabteilung auf Freitag, den 20. November ds. Js. vormittags von 9 bis nachmittags 2 Uhr;
b) für die zweite Wählerabteilung auf Freitag, den 20. November ds. Js. nachmittags von 4 bis 6 Uhr;
c) für die erste Wählerabteilung auf Freitag, den 20. November ds. Js. nachmittags von 6 bis 6½ Uhr.

Sämtliche Wahlen finden im Lokal des Gastwirts Herrn Gustav Schmidt in Hülsenbusch statt.

Indem ich Vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis bringe und zur Teilnahme an den Wahlen hiermit einlade, mache ich noch bekannt, daß die Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder zulässig ist. Die Liste der stimmberechtigten Bürger der Gemeinde Gimborn liegt vom 15. ds. Mts. ab vier Wochen lang vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr auf dem Bürgermeister-Amt zur Einsicht offen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste können nur während dieser Zeit erhoben werden.

Hülsenbusch, den 13. Oktober 1908.

Der Bürgermeister: Wilms.

Lesegesellschaft zu Gummersbach.

Sonnabend, den 17. Oktober, abends 8½ Uhr Hotel Thiel **Experimental-Vortrag** von Herrn **L. Dubenkropp**, Physiker, über Radium u. Radioaktivität.

Sonntag, d. 18. Oktbr., abends 9 Uhr Hotel Thiel Vortrag mit Projektionen und Experimenten von Herrn L. Dubenkropp über

„Eroberung der Luft".

Karten sind im **Vorverkauf** bei Herrn Buchhändler **Ed. Krüger** von heute ab zu haben.

Preise der Plätze: M. 1.— pro Abend für Nichtmitglieder.
M. 0,50 für Schüler und Schülerinnen.

Zuntz-Kaffee,

erstklassige, bestanerkannte Produkte.

Nur Original-Packung

von A. Zuntz sel. Ww., Kgl. etc. Hoflieferant.

Käuflich in Gummersbach bei W. Heerder,
„ Bergneustadt „ Carl Schoffol,
„ Dieringhausen „ Carl Klein,
„ Neudieringhausen bei Otto König,
„ Niedersessmar bei Carl Beckemühl.

Sitzung

der

Stadtverordneten-Versammlung zu Bergneustadt

am Freitag, den 16. Okt. 1908 nachm. 4½ Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Mitteilungen. 2. Abnahme der Gemeinderechnung pro 1907. 3. Bestimmung des Lokals für die Abhaltung der Gerichtstage. 4. Kanalisierung der oberen Stadt. 5. Erwerbung dreier Parzellen für Wegezwecke. 6. Anlegung eines Baum- und Fluchtlinienplanes. 7. Errichtung einer Realschule. 8. Anstellung eines weiteren Lehrers an der Rektoratschule. 9. Antrag auf Erhöhung der Lehrergehälter. 10. Anerkennung der freiwilligen Feuerwehren.

Der Bürgermeister:
Eigen.

Der Weg von Kloster nach **Leienbach** durch den Leienbacherseifen ist erforderlicher Reparatur wegen bis auf Weiteres für Fuhrwerk gesperrt.

Bergneustadt, den 14. Oktober 1908.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister:
Eigen.

Freibank Niedersessmar.

Freitag, den 16. ds. Mts., morgens 9 Uhr:

Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Die Schlachthofdirektion:
Wolff.

Freibank Marienheide.

Am Freitag, dem 16. d. Mts., nachmittags 4 Uhr,

Verkauf von minderwertigem Rindfleisch

in **Stillinghausen.**

Marienheide, den 16. Okt. 1908.

Die Polizeiverwaltung.

Die Sparkasse zu Wiehl

verzinst alle Einlagen mit

3 3/4 %.

Einlagen werden auch durch die Post entgegengenommen. Garantiegemeinden sind: Drabenderhöhe, Wiehl, Nümbrecht und Marienberghausen. Die Sparkasse ist vom Herrn Regierungspräsidenten zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt.

In unser Handelsregister A ist heute unter No. 205 die offene Handelsgesellschaft **Otto Kettner & Cie.** in Gummersbach eingetragen worden. Die Gesellschaft hat am 1. Oktober 1908 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind Otto Kettner und Hermann Klein, beide Kaufleute in Gummersbach. Dieselben betreiben eine Buchbinderei, Buch- und Schreibwaren-Handlung.

Gummersbach, den 9. Oktober 1908.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister A No. 130 ist heute bei der Firma **C. A. Busch** in Gummersbach eingetragen worden, daß die Firma jetzt **C. A. Busch Nachf.** lautet und deren Inhaber der Kaufmann Heinrich Busch in Gummersbach ist. Der Ehefrau desselben, Emma geb. Cloes daselbst, ist Prokura erteilt.

Gummersbach, den 9. Oktober 1908.

Königliches Amtsgericht.

Unterstützungskasse Niedersessmar.

Ausserordentliche Generalversammlung

Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal.

Tages-Ordnung.

Beschlußfassung über die Annahme des neuen Statutenentwurfs wegen Einführung einer höheren Versicherungsklasse, und ev. Erhöhung des Sterbegeldes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Niedersessmar, den 8. Oktober 1908.

Direkt an Private

liefert zu Engros-Preisen die

Saarbrücker Kaffeerösterei

9½ Pfund Kaffee franko gegen Nachn. zu Mk. 9,50, 11,—, 12,50 u. 14,—.

Obige Kaffees sind sehr reinschmeckend, voll aromatisch und ausgiebig. Nicht Zusagendes wird stets zurückgenommen.

Unter 100 Aufträgen sind meistens 70 Nachbestellungen

Makulatur

ist fortwährend billig zu haben in der

Expedition der „Gummersb. Zeitung".

Bekanntmachung.

Bestimmungsgemäß scheiden mit Ende dieses Jahres nachstehend genannte Mitglieder des Gemeinderats von Ründeroth aus ihrem Amt aus: Von der dritten Abteilung die Herren: Kommerzienrat Ed. Dörrenberg zu Ründeroth, Landwirt und Wirt August Kleinjung zu Remerscheid, Bäcker und Wirt August Bellingroth zu Schnellenbach.

Von der zweiten Abteilung die Herren: Stahlfabrikant Karl Kind zu Ründeroth, Landwirt Eduard Schumacher zu Wasserfeld, Landwirt und Wirt Karl Hardt zu Dörrenberg.

Von der ersten Abteilung die Herren: Rentner Karl Jaeger sen. zu Ründeroth, Bäcker und Wirt Karl Fasbender zu Oesinghausen, Geschäftsbücherfabrikant Gustav Jaeger zu Ründeroth.

Außerdem ist für den von der 2. Abteilung gewählten, infolge Todes ausgeschiedenen Kaufmann Friedrich Moeller für den Rest der bis Ende 1911 dauernden Wahlperiode ein Ersatzmann zu wählen.

Zur Vornahme der erforderlichen Neuwahlen ist Termin bestimmt:

a) für die dritte Wählerabteilung auf Mittwoch, den 11. November d. Js. von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 1 Uhr;

b) für die zweite Wählerabteilung auf Mittwoch, den 11. November d. Js. nachmittags von 3 bis 5 Uhr;

c) für die erste Wählerabteilung auf Mittwoch, den 11. November d. Js., nachmittags von 6–6½ Uhr.

Sämtliche Wahlen finden im Lokale des Wirtes Herrn Otto Jaeger zu Ründeroth statt.

Indem ich Vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis bringe und zur Teilnahme an den Wahlen hiermit einlade, mache ich noch bekannt, daß die Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder zulässig ist.

Die Liste der stimmberechtigten Bürger der Gemeinde Ründeroth liegt vom 10. Oktober d. Js., ab vier Wochen lang während der Dienststunden vormittags von 9–12 Uhr auf dem Bürgermeisteramt zur Einsicht offen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste können nur während dieser Zeit erhoben werden.

Ründeroth, den 5. Oktober 1908.

Der Bürgermeister.
Everts.

Von grossem Vorteil für jede Haushaltung sind

MAGGI Suppen

in Würfeln zu **10 Pfg.** für **2 Teller Suppe.** Nur mit **Wasser** in kürzester Zeit zuzubereiten. In den verschiedensten Sorten und stets frisch bestens empfohlen von **Franz Heuser,** Kaiserstrasse.



Sprossenkarren

mit **Holzrad** in höchst gediegener Ausführung liefert

G. Mudersbach,
Emmerzhausen b. Daaden.

Man verlange Beschreibung und Preis.

Billige Wintereier

erzielt man ganz ohne Auslauf und im Winter durch das großartig bewährte, von Landwirtschaftskammern erprobte und sehr empfohlene Geflügelfutter

„Nagut"

Engro und Alleinvertrieb: **C. G. Rötzer, Wiedenest.**
Gerichtlich beglaubigtes Gutachten.

Senden Sie mir wieder 60 Pfd. Nagut usw. Ich hoffe, daß das Hühnerfutter sich auch so gut bewährt, als das Nagut; damit habe ich großartige Erfolge erzielt in Eierertrag; jeder, der es hört, staunt über die große Anzahl Eier in den Wintermonaten. Dabei sind die Eier von vorzüglichem Wohlgeschmack.

Weinikendorf, den 3. 4. 1908.
Joh. Giersch, Kgl. Bahnhofsvorsteher.

In unserem **Steinbrechwerk Felsenthal** bei Engelskirchen halten wir dauernd abzugeben:

Mauersand

Kies-Splitt } besonders geeignet für Beton, Zementwarenfabrikate, Trottoire u. Gartenwege,

und erbitten gefällige Anfragen an unsere Adresse nach Köln.

Bergisch-Märkische Stein-Industrie,
Köln.

„Bioglobin"

D. R. P. 174770



vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel.
nervenstärk., blutbild., ärztl. empfohlen!
Angenehmer, weinartig. Geschmack! Leicht verdaulich! Appetitanregend.
Größter Nährgehalt, nicht zu verwechseln mit Blutwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Blutwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweisen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.
Ohne Konkurrenz!

Die Flasche, ¹/₁ Ltr. Inhalt, 2 Mark.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Das Lehrerkollegium der Oberrealschule

veranstaltet im kommenden Winter folgende

Vorträge:

1.	Direktor Dr. Ellenbeck: „Das deutsche Soldatenlied im Kriege 1870"	2. November 1908.
2.	Oberlehrer Riedel: „Rudyard Kipling"	7. Dezember 1908.
3.	Oberlehrer Dr. Fischer: Goethes „Egmont"	11. Januar 1909.
4.	Oberlehrer Griebenow: „Der Nährwert unserer gebräuchlichsten Lebensmittel"	8. Februar 1909.
5.	Oberlehrer Hoffmann: Das Jesusbild in Prenssen's „Hilligenlei"	1. März 1909.
6.	Oberlehrer Dr. Dallwig: „Unsere Kenntnis von der Beschaffenheit der Himmelskörper"	22. März 1909.

Aenderungen des Programms sind vorbehalten.
Die Vorträge finden in der Aula der Anstalt statt und beginnen um 7 Uhr abends.
Der Preis beträgt

	für einen Vortrag	für sechs Vorträge
Einzelkarte	1.00	4.50
Schülerkarte	0.50	2.00
Familienkarte	—	9.00

Der Ertrag ist zur Anschaffung eines Flügels für die Aula bestimmt.
Teilnehmer wollen sich schriftlich oder mündlich bei Herrn Dir. Dr. Ellenbeck melden.

Gegr. 1837. Gegr. 1837.

Buch- und Steindruckerei

Friedr. Luyken

(Inh.: Otto Waelde)

Gummersbach — Am Einhorn 2

ausgestattet mit allen Errungenschaften der neuzeitlichen Technik.
— Fernsprecher No. 12 —

Sämtliche vorkommenden Steindruck- (lithographie) und Buchdruckarbeiten in Schwarz-, Kopier- und Mehrfarbendruck, sowie auch in Prägedruck, werden binnen kürzester Frist geliefert. Nach jeder Richtung vervollkommnete maschinelle Einrichtungen. Große Auswahl des modernsten und gebräuchlichsten Schriften- und Ausstattungs-Materials. Sorgfältige, geschmackvolle Ausführung. Mäßige Preise. Verwendung bester Papiere. Rotationsdruck bei Massen-Auflagen. Buchbinderei. Stereotypie. Reichhaltiges Papierlager. Kosten-Anschläge werden auf Wunsch jederzeit sofort gemacht. Anfragen finden umgehende Erledigung.

Kaufm. Formulare: Zirkulare, Briefbogen u. Rechnungen in Buch- u. lithogr. Druck (sowohl in einfacher Schrift wie mit Fabrik-Ansichten), Kouverts, Post- u. Geschäfts-Karten, Etiketten, Paketadressen, Frachtbriefe, Mitteilungen, Preislisten, Notas, Bestell- u. Ablieferungsbücher, Kommissions-Bücher, Reise-Avise, Wechsel, Aktien, Quittungen.

Drucksachen für Vereine: Programme, lieder, Einladungen, Statuten, Mitgliedsu. Tanzkarten, Jahresberichte Zirkulare, Diplome.

Familien-Drucksachen: Tischkarten, Menus, Visit- u. Glückwunsch-Karten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen, Trauerbriefe u. Dankkarten, Einladungskarten, Tafellieder, Kladderadatsche u. Hochzeitszeitungen.

Sonstige Drucksachen: Wein- u. Speisekarten, Statuten, Jahresberichte, Werke, Broschüren, Prospekte, Flugblätter, Plakate, Zeitschriften etc. etc.

Anfertigung von **Ansichtspostkarten** in Lichtdruck, Doppelton, Buntlichtdruck, Autobunt, Photochrom, Hochglanz etc. **Preise,** entsprechend der Höhe der Auflage, nach Vereinbarung.

Gesetzes- und Formular-Verlag.

Practische Arbeit

leisten die Nahrungsmittel-Fabrikanten, indem sie den Konsumenten billige Nahrungs- und Genussmittel liefern. An der Spitze stehen die Margarinemarken

„Siegerin"

von feinster Naturbutter nicht zu unterscheiden und

„Mohra"

der beste Ersatz für Naturbutter! — Ueberall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.



Moderne Goldwaren

sowie

Schmucksachen aller Art

finden Sie immer in gediegener Auswahl und sparten, reizenden Neuheiten bei

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. **Gummersbach.** Telephon 177.

Wer leiht jg. Manne (angehendem Beamten) **1000 M.** Pünktliche Ratenabzahlung. Offerten unter G. Z. 312 an die Exped. d. Ztg.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Köln,
Neumarkt 1a.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Habe mich in **Bomig** als **Schuhmachermeister** niedergelassen, und empfehle mich im Anfertigen sowie Reparieren sämtlicher Schuhwaren bei guter u. reeller Ausführung.
Chr. Pracht, Bomig
bei Dieringhausen.



Empfehle fortwährend eine große Auswahl in schweren und leichten

belg. Arbeitspferden

sowie **Geschäftswagenpferde u. Ponys,**

wozu Kauf- und Tauschliebhaber unter der Versicherung kulantester Bedienung ergebenst einlade.

Moritz Herz,
Hamm a. Sieg (Station Au).
Fernruf Nr. 2.

Millionen des besten Nutzgeflügels geliefert, sämtliche Zuchtgeräte, Bruteier usw. Katalog gratis.
Geflügelpark I. Auerbach, Hess.

beim Einkauf von

PALMIN.

Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen unterschoben. Man achte deshalb genau auf die Marke „Palmin", den Schriftzug Dr. Schlinck und unsere Firma.

H. Schlinck & Cie., Mannheim
Alleinige Produzenten von „Palmin".

Ich war lungenkrank!

Noch vor nicht allzu langer Zeit hatten meine Aerzte mich aufgegeben, nachdem ich zuvor aus einer Lungenheilanstalt als ungeheilt entlassen worden war. Einer ebenso einfachen wie billigen und dabei äußerst sinnreichen Kurmethode (keine Kurpfuscherei und kein Geheimmittel!) verdanke ich meine völlige Genesung und meine jetzige Gesundheit. Dankerfüllt und von dem Wunsche beseelt, meinen Leidensgenossen helfend an die Hand zu gehen, habe ich meine Leidensgeschichte und meine Erfahrungen niedergeschrieben und sie in Form einer Broschüre drucken lassen. Ich versende diese Broschüre bereitwilligst gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken und bitte alle diejenigen, die entweder bereits lungenkrank sind oder fürchten, es zu werden, in ihrem eigenen Interesse, die Schrift zu lesen. Manchem wird sie ein Rettungsanker sein!

Otto Petzold, Kynau (Bezirk Breslau).

Bester Metallputz

Sidol

Flaschen zu 15, 30, 50 u. 100 Pf

Überall erhältlich

Verkauf im Jahre 1907 nachweislich über
7 Millionen Flaschen
von keiner Konkurrenz erreicht, bester Beweis, dass „Sidol" allen andern Putzmitteln vorgezogen wird.
Fabrik: Siegel & Co., Köln.
Vertreter: **E. Schönemann, Siegen.**

Klavierstimmer

der früheren Firma **G. Ad. Ibach** kommt und übernimmt Stimmungen und Reparaturen an Pianos und Flügeln.
Anmeldungen bei Herrn Lehrer **Klun.**

Prima Ostfriesischer
Weiß- und Rotkohl
unterwegs.
Pet. Rob. Müller.
Bahnhof Osberghausen.

Achtung!
Eilt! Eilt!

250 Berliner Rot-Kreuz-Lose sind noch zu haben à Los 3 M. 75 Pfg., Porto und Liste 30 Pfg. extra. Ziehung 20. bis 24. Oktober. 100,000 Mk. Hptgew., 16,870 Geldgewinne, zus. 575,000 Mk. Wer sich ein Los sichern will, bitte sofort zu bestellen.
J. Hammerschmidt,
Losegeschäft, Attendorn.

Für Wirte!

Ein Büffet mit Schanksäule hat billig abzugeben
Herm. Platte, Wiehl.

Grundstücke, spekulative Terrains, Villen, Zins- u. Geschäftshäuser, Fabriken, Ziegeleien, Gärtnereien, Erbpachtstellen, Landstell., sowie Gesch. all. Art weis d. as. d. d. **Central-Verkaufs-Büro Deutschlands.** Objekte sind zu richt. innerh. 3 Tag. an d. Geisendof, postl. Gummersbach. Besuch kostenl.

2 Stück gut erhaltene
Bogenlampen
äußerst preiswert zu verkaufen. **Peter Schramm.**

Ladenlokal

nebst großem, hellem Keller, für jedes Geschäft geeignet, mit oder ohne Wohnung zu vermieten.
C. Antweiler sen.,
Marktstr. 3.

Wegen Versetzung eine schöne **Wohnung** zum 1. 1. 09. zu vermieten.
Bergneustadt, Kölnerstr. 104.

Per 1. November eine schöne
Wohnung
von 4 Zimmern zu vermieten.
Aug. Branscheid,
Anstreicher, Derschlag.

Wohnung,

3 schöne große Räume, nebst Küche, Waschküche, Keller, Mansardenzimmer, Trockenspeicher zum 1. November zu vermieten.
C. Antweiler sen.,
Marktstr. 3.

2 Zimmer

zum 1. Nov. od. später an ruh. kl. Famil. zu vermieten.
Schmalz, Windhagen.

Ev. Fräulein

i. Kochen, Nähen und allen Hausarb. sehr erfahren, sucht bald. Stellung i. ruhigem Hause. — Off. unter G. Z. 311 an die Exped. d. Bl.

Eine ältere, erfahrene Person empfiehlt sich als
Wärterin
für Bergneustadt und Umgegend. Zu erfragen bei **Hermann Ley, Bergneustadt.**

Eine zuverlässige
Haushälterin
zu 2 Kindern gegen guten Lohn auf sofort gesucht.
Wilh. Dresbach,
Bergneustadt.

Strickerinnen

auf Jacken sofort in lohnende, dauernde Stellung gesucht. Handbetrieb. **Stellberg Küpper, Cöln,** Mathiasstraße 19.

Evangelisches
Dienstmädchen
für Küchen u. Hausarbeit in kleineren Haushalt auf Mitte November gesucht. Guter Lohn, angenehmer Dienst. **Frau Kaufmann Ed. Denbel Elberfeld,** Augustastr. 136.

Ein **Zweitmädchen**
für alle Hausarbeit, welches zu Hause schlafen kann, zum 1. November gesucht.
Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Auf sofort oder 1. Nov. ein tüchtiges
Mädchen
gesucht, welches Hausarbeit versteht und melken kann. Jahresgehalt 330 Mk.
Emil Rosendahl,
Viehhandlung, **Elberfeld.**

* Zur Herbstsession des engl. Parlaments.

Der Ausfall der Ersatzwahlen zum englischen Unterhause in diesem Sommer hat gezeigt, daß es mit dem Kabinett Asquith bergab geht. Die Stimmen der katholischen Wähler im Lande hat es sich durch seine Haltung gelegentlich des eucharistischen Kongresses verscherzt und die Stimmen der Arbeiter durch das Alters- und Pensionsgesetz nicht gewonnen. Denn dieses Gesetz hat die Begehrlichkeit der Massen aufs höchste angestachelt und sie derart zusammengeschweißt, daß mit einem großen Anwachsen der selbständigen Arbeiterpartei im Parlament zu rechnen sein wird. Aber auch innerhalb des eigentlichen Liberalismus selbst drohen dem Kabinett Schwierigkeiten. Nicht mit Unrecht wirft man ihm hier vor, daß es die finanziellen Wirkungen des Alters- und Pensionsgesetzes (für die man jetzt ein jährliches Mehr von 200 Millionen Mark rechnet) weit unterschätzt habe, und man fragt sich, was werden soll, wenn die Finanzeinnahmen weiter die rückläufige Bewegung einhalten. In der ersten Hälfte des laufenden Jahres sind sie um etwa 4½ Millionen Pfund Sterling (90 Millionen Mark) hinter dem Voranschlag zurückgeblieben, so daß man am Jahresschluß mit einem Fehlbetrag von mindestens 200 Millionen Mark zu rechnen haben dürfte. Daß unter diesen Umständen an eine Beschleunigung des Flottenbaues, wie er, um der großen herrschenden Arbeitslosigkeit zu steuern, in Aussicht genommen war, kaum zu denken sein wird, liegt auf der Hand, es sei denn, daß die Ereignisse auf dem Balkan die britische Regierung direkt dazu nötigten. Zu allen diesen Verlegenheiten kommt schließlich noch die Verabschiedung der sogen. Wirtschaftsbill und des neuen Unterrichtsgesetzes welche neben der Hafenvorlage für London, der Einführung des achtstündigen Arbeitstages für Bergleute und dem Kinderschutzgesetz die Hauptstücke der jetzigen Herbsttagung des englischen Parlaments bilden. Auch gegen diese Gesetzesvorlagen, die vom Oberhaus und den konservativen Unionisten aufs energischste bekämpft werden, rebelliert ein Teil der liberalen Wähler, den das Kabinett Asquith im Falle von Neuwahlen für das Unterhaus, wie sie bei dem Streit zwischen beiden Häusern am Horizont schweben, unzweifelhaft verlieren werden. So befindet sich das liberale Ministerium zur Zeit in einer recht bedenklichen Lage. Schon haben die Unionisten wieder an Boden gewonnen, und über kurz oder lang werden sie aufs neue ans Ruder gelangen.

Was nun die einzelnen Gesetzesvorlagen anbetrifft, so gebührt der sogen. Wirtschaftsbill hier das Hauptinteresse. Sie will der in England weit verbreiteten Trunksucht dadurch steuern, daß die Erteilung von Schankkonzessionen von der Bevölkerungszahl abhängig gemacht, also sozusagen die Bedürfnisfrage aufgeworfen wird, wie wir es in Deutschland schon längst haben. Daneben aber soll noch für die Schankstätten eine Art Sonntagsruhe eingeführt werden, sie sollen — mit Ausnahme Londons — geschlossen sein, bis auf eine Mittags- und zwei Abendstunden am Sonntag geschlossen zu halten. Auch enthält die Vorlage Bestimmungen über den Aufenthalt von Kindern in Wirtshäusern und über die Bedienung durch weibliche Angestellte, alles Punkte, die bei uns schon längst geregelt oder wenigstens der Regelung nahe sind. In England regt man sich über die diesbezüglichen Bestimmungen im höchsten Maße auf. Man befürchtet von ihnen nicht nur eine Beschränkung der persönlichen Trunkfreiheit, die ja allerdings schon durch die gerichtliche Bestrafung öffentlicher Trunkenheit eingedämmt ist, sondern auch die Vernichtung zahlreicher Wirtsexistenzen, die Arbeitslosigkeit zahlreicher Angestellter, den Rückgang der Brauerei- und namentlich der Brennereiindustrie und den Sturz ihrer Aktien, die mehr als in Deutschland im großen Publikum untergebracht sind. Würden doch auf Grund der in Aussicht genommenen Bestimmungen etwa 30—35 000 Schankkonzessionen hinfällig, die übrigen aber durch Einführung der Sonntagsruhe aufs schwerste geschädigt werden. Nun soll zwar die Konzessionsentziehung nicht von heute auf morgen, sondern innerhalb 14 Jahren vor sich gehen und — wohlgemerkt — gegen finanzielle Entschädigung ihrer jetzigen Inhaber. Da aber die Mittel für diese Abfindung durch eine besondere Steuer für das Schankgewerbe aufgebracht werden sollen, so wollen auch die nicht zu enteignenden Schankwirte nichts von der Vorlage wissen. Trotzdem und trotz des gewaltigen Demonstrationsrummels, den die englischen Großbrennereien kürzlich in Szene setzten, wird das englische Unterhaus, wo die radikale Mehrheit geschlossen dafür eintritt, die Wirtschaftsbill annehmen. Das Oberhaus dagegen dürfte im Einverständnis mit den Unionisten des Unterhauses, die ihren Inhalt als Konfiskation und Raub des Eigentums bezeichnen, ihr wenigstens in ihrer jetzigen Fassung Widerstand entgegensetzen, so daß sie schwerlich in nächster Zeit Gesetz werden wird.

Ein gleiches Schicksal droht dem neuen Unterrichtsgesetz, das bisher im Unterhause zwei Lesungen durchgemacht hat. Möglich, daß es hier schließlich zu einem Kompromiß kommt, wenn auch die Regierung sehr deutlich erklärt hat, daß sie an den beiden Hauptforderungen des Entwurfs, der öffentlichen Aufsicht über die Elementarschulen und der Ernennung der Lehrpersonen ohne Rücksicht auf religiöses Bekenntnis unbedingt festhalten müsse, selbst wenn ein Teil der Liberalen damit nicht einverstanden sein sollte. Aber selbst dann. Die feindselige Haltung, die das Oberhaus bisher der Unterrichtsbill gegenüber einnahm, wird dieselbe bleiben, da es in dieser Verstaatlichung der Volksschulen eine Gefahr für die Religion sieht und sich dabei nicht nur mit den Konservativen des Unterhauses im Einverständnis weiß, sondern auch mit den zahlreichen Sektierern Englands, deren Schulen durch das neue Gesetz dem Untergang geweiht werden. Hier droht noch immer der ernsteste Konflikt zwischen Oberhaus und Unterhaus, dessen Lösung nur durch eine Verfassungsänderung und auf dem Wege von Neuwahlen möglich erscheint. Wie groß aber die Gefahr ist, in der bei Neuwahlen das liberale Ministerium schweben würde, davon ist schon oben die Rede gewesen.

Vielleicht verbessert es seine Lage einigermaßen durch die drei übrigen Hauptgesetze der jetzigen Herbstsession. Das Kinderschutzgesetz, das nach deutschem Muster der in England geradezu schmachvollen Ausbeutung der Kinder vorbeugen will, und das Gesetz über den achtstündigen Arbeitstag der Bergarbeiter sind wenigstens Gesetze, die beweisen, daß das liberale englische Ministerium dem sozialen Fortschritt huldigt, gleichzeitig aber auch durch Uebergangsbestimmungen die Interessen der Arbeitgeber mit seinen Bestrebungen zu versöhnen weiß. Die Londoner Hafenvorlage dagegen zeigt, daß es sich auch seiner wirtschaftlichen Aufgaben voll bewußt ist und durch eine Neuordnung der Zustände im Londoner Hafen diesen vor der wachsenden Rivalität Hamburgs, Bremens, Antwerpens und Rotterdams schützen will. Es soll hier vor allem das ganze Hafengebiet einer einzigen Behörde unterstellt werden, welche die Docks von den verschiedenen Lokalbehörden zum Preise von rund 22,5 Millionen Pfund Sterling übernimmt und sie so ausbaut, daß sie den größten modernen Schiffen Unterkunft gewähren können. Die Kais und Piers aber, die zum Laden und Löschen bestimmten Einrichtungen, sollen von dieser Neuregelung ausgeschlossen bleiben. Hierdurch hofft man einmal, den Schiffsverkehr, der sich jetzt wegen der modernen Docksanlagen gewandt hat, wieder zu sich zu ziehen, sodann aber auch, die Schiffsabfertigung zu beschleunigen, weil die Zentralbehörde mit dem Laden und Löschen nicht mehr behelligt wird.

Ob das englische Parlament imstande ist, diese wichtigen und umfangreichen Vorlagen, zu denen sich noch eine Reihe kleinerer gesellen, bis zum Weihnachtsfeste, wie es beabsichtigt ist, zu erledigen, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls bildet die soeben beginnende Herbstsession die Ouvertüre zum Kampf zwischen dem Unter- und dem Oberhaus und wird bei der Wirtschaftsbill und dem Unterrichtsgesetz zeigen, wie weit das liberale Ministerium noch seiner Majorität im Unterhause sicher ist.

Zeitungsschau.

Der Abgeordnete **Erzberger** läßt keinen Tag vergehen, ohne von sich reden zu machen. Neulich hat er wieder in Köln gesprochen, und zwar nach einem Drahtbericht der „Voss. Ztg." in nuce folgendes:

„Erzberger erklärte bezüglich der Finanzreform, er wundere sich nur, daß Sydow den Mut habe, die bekannt gegebenen Steuern zu vertreten. Die Nachlaßsteuer verdiene eine besondere Verurteilung, im allgemeinen könne heute noch keine endgültige Stellung zu den Steuerplänen eingenommen werden, indessen werde das Zentrum an der Finanzreform mitwirken, damit nicht die minder starken Schultern belastet werden und damit das mobile Kapital mehr herangezogen werde. Ohne ausreichende Garantien für die Sparsamkeit werde aber die Finanzreform zwecklos sein. Auch die Auslandspolitik der deutschen Regierung müsse verhalten. Erzberger geißelte die Fehler unserer Diplomatie und forderte eine Reorganisation des Diplomatenkörpers, in dem auch für Bürgerliche Platz sein müsse." Das vorgenannte liberale Blatt liefert zu diesem Gerede folgende Glosse: „Unsere Diplomatie versteht nichts, und vermag deshalb nichts. So hat Herr Erzberger schon öfters gelehrt. Und noch immer geht er ohne Aemter und Würden einher. Wann kommt wohl die erleuchtete Stunde, in der ein Reichskanzler sich entschließt, Herrn Erzberger in den Dienst des Reiches zu stellen?"

*

Gegen die Vielrederei zieht das „Posener Tageblatt" zu Felde, indem es schreibt:

„Unlängst lief durch die Presse eine Notiz über Maßnahmen gegen den Mißbrauch der parlamentarischen Redefreiheit. Es wurde daran erinnert, daß über die Länge der Parlamentsreden auch in England lästig bittere Klage geführt wird, und man führte die Tatsache, daß die Anwendung des Schlusses der Debatte immer häufiger wird, zum Beweise dafür an, daß eine Regelung der Redefreiheit dringend notwendig sei. Die englische Regierung hat ihre Vertreter im Auslande in der Tat beauftragt, Bericht zu erstatten, wie man in dieser Beziehung in anderen Ländern vorgegangen ist, und diese Berichte sind nunmehr in einem Blaubuche zusammengestellt worden. Allzu ergiebig ist das Resultat freilich nicht. Wohl leiden die Parlamente aller Staaten unter der Vielrederei. Aber kein Parlament hat seither gegen dieses Unwesen mit der wünschenswerten Energie Front gemacht. Nur im Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten hat man es zur Regel gemacht, daß niemand im Plenum oder in der Kommission länger als eine Stunde und öfter als einmal über die gerade zur Beratung stehende Materie sprechen darf. Unter den Versuchen, Zeit zu gewinnen und erziehlich auf die einzelnen Parteien und Redner einzuwirken, ist der Antrag auf Schluß der Debatte ein ziemlich rohes und plumpes Mittel, dessen Unbeholfenheit im Deutschen Reichstage infolge der eigenartigen begleitenden Nebenumständen bisher besonders kraß hervorgetreten ist. Hier ist man ja leider gewohnt, während der üblichen Winters- und Frühjahrstagung mit der zur Verfügung stehenden Zeit ziemlich planlos zu wirtschaften. Am Anfang der zweiten Lesung des Etats geht es recht gemächlich zu, und wenn der März herankommt, merkt man plötzlich, daß man während der beiden vergangenen Monate die Etatsberatung noch recht wenig gefördert hat; dann dehnt man die Sitzungen maßlos aus und bringt der Not gehorchend öfter einen Schlußantrag ein. Bisher ist man bei solchem Vorgehen über die allergröbsten Schwierigkeiten zur Not gerade noch hinweggekommen. Aber niemand wird leugnen, daß die Dinge einer gründlichen und durchgreifenden Besserung bedürfen. Drängen die Verhältnisse auf der einen Seite dazu, sich über die jedem Etat zu widmende Zeit von vornherein zu verständigen, die gesamte Etatsberatung, wie man im preußischen Abgeordnetenhause sagt, zu „kontingentieren", so wird man sich auf der anderen Seite auf die Dauer der Notwendigkeit nicht verschließen können, für jede Rede eine Höchstfrist festzusetzen. Der Schlußantrag an sich schafft gewiß Zeit, aber er schneidet den Redestrom nur in einem bestimmten Augenblick ab, ohne sich darum zu kümmern, wie die hinter ihm liegende Zeit auf die einzelnen Parteien verteilt ist. Im vorigen Winter hat man im Reichstage wiederholt erleben können, daß für eine Interpellation nur eine Sitzung verwendet wurde, obwohl noch zahlreiche Namen auf der Rednerliste standen. Das war eine Art Schlußantrag, die gewiß für klug und zweckmäßig gelten kann. Sieht man aber näher zu, wie sich die Beratungszeit dieser Sitzungen auf die einzelnen Parteien verteilte, so kann man nur zu häufig finden, daß der sozialdemokratische Redner zwei volle Stunden sprach, während die Vertreter aller bürgerlichen Parteien — hier also etwa 10 Redner — zusammen mit etwa drei Stunden auskamen. Daß die Bevorzugung einer einzelnen Fraktion, und noch dazu einer Partei, die auch im Parlament nur Gelegenheit sucht, niederzureißen und nicht aufzubauen, gerecht sei, wird niemand behaupten können. Diese von der Geschäftsordnung des Reichstages nicht gewollte Bevorzugung liegt aber in der Tat vor. Es genügt nicht, daß die Mehrheit der bürgerlichen Parteien ihrerseits auf den Unfug der Vielrederei verzichtet, sondern es muß den Dauerrednern durch die Geschäftsordnung selbst das Handwerk gelegt werden. Beim jetzigen Brauch verzichtet die Geschäftsordnung auf das gute Recht, den Wert und den Inhalt der einzelnen Reden erziehlich zu beeinflussen. Der Generalfeldmarschall Graf v. Moltke vertrat die Ansicht, es lasse sich jeder, auch der schwierigste Gegenstand, in zwanzig Minuten leidlich erschöpfend verhandeln. Und der jetzige Führer der Konservativen im preußischen Abgeordnetenhause zeigt, daß kurze Reden zugleich sehr wohl auch außerordentlich gehaltreiche Reden sein können. Lange Reden sind in der Regel auch unwirksame Reden. Der Zwang, sich kurz zu fassen, würde also jedem Sprecher mehr Beachtung sichern. Es kommt aber hinzu, daß der Arbeitsstoff unserer Parlamente, voran der Reichstag, von Jahr zu Jahr zunimmt. Sollten da nicht auch die unerledigt gebliebenen Reste einen immer bedauerlichen Umfang gewinnen, so wird die Notwendigkeit, die Auswüchse und den Mißbrauch der Redefreiheit zu beseitigen, künftig nur noch klarer und bestimmter hervortreten.

Rheinland-Westfalen.

* **Köln**, 19. Okt. Durch die mutige Entschlossenheit eines Schulknaben wurde dieser Tage ein Eisenbahnunfall verhütet. Unweit der Station Brühl rissen sich von einem Güterzug 20 Wagen los,

Z **Im Morgengrauen.**

Novelle aus dem Bergmannsleben von Adof Stark.

(Nachdruck verboten.)

Der Franz Seff ging in die Nachtschicht. Er ging mit jenem breiten, schwerfälligen, ein wenig wiegenden Gange der Bergleute, bei welchem der Fuß kaum gehoben wird, um das Herabgleiten der Holzpantoffel zu verhüten, die nur vorne an der Fußspitze durch eine schmale Lederkappe gehalten werden. Jedesmal beim Auftreten schlug der eisenbeschlagene Holzabsatz auf den Boden; das gab ein dumpfes, eintöniges Geräusch das sich anhört, wie ferne Hammerschläge. Die Wetterblende mit dem kugelförmigen kleinen Oellämpchen hatte er am Gürtel hängen. Sie verbreitete ein schwaches Licht, welches kaum zwei Schritte weit ihm voranleuchtete. Aber er hätte gerade so gut ohne Laterne gehen können. Kannte er doch jeden fußbreiten Weg hier in der Gegend. Er schaute auch gar nicht auf die Straße, er blickte vor sich hin ins Leere und sann.

Wie war das nur gewesen gestern abend? Er konnte sich nicht mehr genau an die Einzelheiten erinnern. Im Wirtshaus war er gesessen, hatte Bier getrunken und Karten gespielt und dann hatte der Riedl etwas gesagt, etwas, was er nicht recht verstanden hatte; aber das merkte er doch, daß es auf ihn gemünzt war; die anderen lachten darüber, das brachte ihn in Wut, er hob das Bierglas gegen den Riedl und hätte wohl auch zugeschlagen, wenn ihn die anderen nicht daran gehindert hätten. Dann gab es einen Krawall, er wurde vor die Türe gesetzt und der Riedl rief ihm höhnend noch ein paar Worte nach. Er hatte nicht darauf geachtet, weil der Kopf ihm schwer war, und war nach Hause gewankt, um auszuschlafen. Jetzt aber fiel ihm das alles von neuem ein.

Was hatte der Riedl nur gesagt? Er konnte sich absolut nicht mehr daran erinnern. Aber wie er draußen stand und der andere ihm von der Schwelle was zurief, — — ja, jetzt wußte er, was es gewesen.

„Simandel, Hahnrei!"

Der Seff lachte. Haha, das war nur so in blinder Wut gesagt. Er ein Hahnrei? Seine Hanne sollte ihn betrügen, ihn? Er lachte wieder.

Aber die anderen hatten gelacht, nein, gegrinst hatten sie, höhnisch gegrinst.

Sollte doch etwas daran sein?

Er beschleunigte seine Schritte, er lief beinahe, so rasch es die Holzpantoffel gestatteten. Er mußte den Riedl einholen, mußte ihn fragen — — — —

Derb packte er den Voranschreitenden am Arm: „Du Riedl — — — —".

Der machte sich unwirsch los. „Laß mich. Mit dir habe ich nichts zu schaffen."

„Nein du, ich bin dir ja nicht böse wegen gestern, aber fragen muß ich dich — — — —".

„Laß mich, sage ich dir!"

„Nein, hast du geredet, mußt du es auch Wort haben. Wie hast du das gemeint mit dem Simandel?"

„No, so halt, wie ich es gesagt habe."

„Also, ein Simandel bin ich, ein Hahnrei? Meine Hanne — — — —"

„Jetzt lasse mich endlich schon in Ruh!"

Fast ängstlich hielt Franz den anderen am Aermel fest. „Nein, du, ich bin dir ja nicht böse, aber reden sollst du! Meine Hanne — — — — Es spricht wohl schon das ganze Dorf davon?"

Der Riedl nickte.

„Natürlich, alle Welt weiß meine Schand, nur ich hab nichts davon erfahren. Und wer ist es, sag, wer ist es?"

„Der Hoyer Michl!"

„Der Sohn vom Obersteiger? So, der? Aha, jetzt weiß ich, warum er sich zur andern Schicht hat versetzen lassen. Damit er freien Weg hat, wenn ich in der Grube drunten schufte."

Er blieb stehen. „Du, Riedl, ich gehe heut nicht zur Schicht. Sagst halt, wenn der Ingenieur fragt, daß ich krank bin oder sonst was."

„Was willst du tun?"

„Nachschauen, ob's wahr ist und ihm einen Denkzettel geben!"

„Hast recht, Seff, reinig' dein Haus! Und gib's ihm tüchtig! Bei mir hintern Zaun gleich links findest du einen tüchtigen Stock. Ich habe ihn gestern dort liegen lassen. Und schau, daß du ihn allein erwischst, damit er keine Zeugen hat, wenn er klagen will!"

Der Seff hörte nicht mehr die gutgemeinten Ratschläge seines Kameraden. Er hatte Kehrt gemacht und stampfte den Weg zurück, den er eben gekommen.

Allmählich wurde er ruhiger und verfiel wieder in den gewöhnlichen wiegenden Trott. In seinem Kopfe war es dumpf und wüst und leer, er vermochte keine klaren Gedanken zu fassen.

Langsam stieg er den Abhang empor. Aus dem Walde zur Linken, der aussah, wie eine dunkle schwere Mauer, klang ein lauter, scharfer Ton. Seff blieb stehen.

Das war ein Hirsch! Gewiß der schöne Sechszehnender, den er schon vorige Woche gesehen. — Wenn er jetzt seine Büchse da hätte — — —! Und der Förster schlief gewiß auch schon längst!

Einen Augenblick wunderte er sich, daß er jetzt an die Jagd zu denken vermochte. Dann kehrten seine Gedanken wieder zu seiner Büchse zurück. Droben im Steinbruch hatte er sie verborgen, in einer kleinen Höhle, die nur er selbst kannte. Denn niemand durfte wissen, daß er ein Gewehr besaß, nicht einmal die Hanne. Die Weiber können nicht schweigen. Und von den paar Gulden, die der Wildprethändler zahlte, brauchte sie auch nichts zu wissen.

Langsam ging er weiter, aber immer wieder kehrten seine Gedanken zu der Büchse zurück. Ob sie nur nicht durch die Feuchtigkeit gelitten hatte? Vierzehn Tage hatte es jetzt geregnet. Er sollte doch einmal nachschauen. Und mechanisch schlug er den Weg nach dem Steinbruch ein.

Da lag sie, die Flinte. Liebkosend strich er mit der rauhen Hand über den blanken Lauf. Nichts war ihr geschehen, beintrocken war sie. Wenn er sie jetzt über den Rücken nahm und hinausschlich in den Wald, wo der Hirsch röhrte — — —

Richtig, darauf hatte er ja vergessen! Er zog die Patronen aus dem Lauf. Erst die eine und dann die andere. Da war nur Vogeldunst drinnen und Hasenschrot, das konnte einen Hirsch nicht umbringen. Aus der Höhle holte er ein kleines Päckchen hervor, mit Wachsleinwand fest umwickelt. Das barg die Patronen, damit die Nässe dem Pulver nicht schaden könne. Sorgfältig lud er das Gewehr mit zwei starken Kugeln, eine für jeden Lauf. So, das war ein anderes Geschoß; wo das traf, da mußte Blut fließen und Knochen splittern.

Das Gewehr geschultert, stieg er wieder den Weg bergab. An der Straße angelangt, wo er vorhin den Hirsch schreien gehört, blieb er stehen und lauschte.

Nichts! Gott weiß wo das Tier jetzt schon war! Und überhaupt, zum Jagen war es zu spät. Dort, im Osten zeigte sich bereits ein heller Streifen. Der Morgen graute.

Ohne sich allzusehr zu beeilen, ging er dem Dorfe zu. Als er beim ersten Hause ankam, schlüpfte er aus den Pantoffeln, die er mit zwei Fußtritten in den Straßengraben warf. Die Dinger machten zuviel Lärm. Barfuß ging er weiter.

Als er beim Hause Riedel's vorüberkam, fiel ihm der Stock ein, von dem sein Kamerad gesprochen. Er guckte über den Zaun. Wirklich da lag er. Ein tüchtiger Knüppel. Aber er brauchte so etwas nicht.

Jetzt war er bei der eigenen Hütte. Leise, ganz leise schlich er heran, und probierte an der Klinke. Die Türe war verschlossen. Sollte er pochen?

Aber nein; wenn es doch nicht wahr war, wenn der Riedl gelogen hatte, wenn die Hanne da drinnen lag und ruhig schlief, was sollte er ihr für Ausrede sagen, weil er zu so ungewohnter Zeit nach Hause kam, noch dazu ohne Pantoffel und mit dem Gewehr, von dem sie nichts wußte,

Er ließ die zum Klopfen erhobene Hand wieder sinken, schlich ebenso leise wie vorhin über den Hof und barg sich im Schuppen zwischen dem alten Gerümpel, das dort lag. Das Gewehr hatte er vor sich hingelegt und blickte hinaus durch die offene Tür in den grauenden Tag.

Hinter den Bergen hub es an. Zu seinen Häupten standen noch die Sterne, dort drüben aber wurde es hell. Ein matter Streifen erst, ganz, ganz schmal, und dann wurde es breiter und heller, silberhell und flimmernd; jetzt färbten sich die Wolken ringsum rot, als wären sie in Blut getaucht worden und dann, auf einmal, ganz unerwartet, zuckte ein goldener Strahl auf, daß er geblendet für eine Sekunde die Augen schließen mußte. Als er wieder aufblickte, war der Silberstreifen verschwunden und der ganze Himmel lohte wie flüssiges Gold.

Wie schön das war, o Gott, wie schön! Und so etwas hatte er noch nie gesehen! Um die Zeit steckte er längst im Bette oder er grub tief unten, wo nie ein Lichtstrahl hineindringt, schmutzige Kohle aus dem Gestein! — — — —

Was war das? Hatte da nicht die Türe geknarrt? — Krampfhaft umklammerte er den Büchsenschaft. — Nein, es war nichts!

Und doch. Jetzt ging die Türe, leise, ganz leise; ein Mann erschien auf der Schwelle und ein Weib, die Haare aufgelöst. Geradeso wie der Himmel da oben brannten sie in rotem Gold, und ihre Haut schimmerte so mattweiß wie vorhin der Streifen im Osten. Noch nie zuvor hatte er gesehen, wie schön seine Hanne eigentlich war.

Jetzt hob sie die Arme, legte sie dem Burschen um den Hals und küßte ihn. Dann blieb sie auf der Schwelle stehen und winkte ihm mit der Hand, während er davonschritt.

Wie erstarrt hatte der Franz Seff zugeschaut. Jetzt stand der andere — es war wirklich der Hoyer Michel — am Hoftore, im nächsten Moment mußte er um die Ecke verschwinden. Aber nein, er blieb noch einmal stehen und warf eine Kußhand zurück.

Im gleichen Moment krachte ein Schuß und gleich darauf der zweite. Langsam, die leergeschossene Büchse in der Hand, kroch der Seff zwischen dem Gerümpel hervor und ging langsam, wiegenden Schrittes, ohne sich nach den beiden umzublicken, dem Dorfende zu, wo im Hause des Bürgermeisters der Gendarmerieposten einquartiert war. — — —

die führerlos in Bewegung blieben. Der mit zwei Maschinen bespannte Riviera-Expreßzug Nr. 177 war bereits signalisiert, als der Knabe zum nächsten Schrankenwärter lief und ihm von dem führerlos rollenden Güterzugtrain Mitteilung machte. Hierdurch konnte der Expreßzug noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden.

* Solingen, 14. Okt. Am Sonntag ist in der Schützenburg eine große, von allen bürgerlichen Parteien und Körperschaften veranstaltete Bismarck-Gedächtnisfeier abgehalten worden. Den Vorsitz des Festausschusses führte Landtagsabgeordneter Dr. Gottschalk, der den Zweck der Feier darlegte, deren Bedeutung Superintendent Dransfeld schilderte. Sechs Gesangvereine boten Vorträge dar, und die ganze Feier, die in dieser Art eine für Solingen neuartige Einrichtung darstellte, nahm einen wirkungsvollen Verlauf. — Ein zwanzigjähriger Arbeiter hat gestern Selbstmord begangen, indem er von der großen Müngstener Brücke sprang. Die Leiche war vollständig zerschmettert.

* Neuß, 14. Okt. Mit der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit durch die von der Verwaltung herbeigeführte Organisation von Wöchnerinnen sind hier sehr gute Erfahrungen gemacht worden. In der Zeit vom 1. Oktober 1907 bis 1. Oktober 1908 gehörten bei 1156 Geburten 223 Mütter der Organisation an. Von den 1156 Säuglingen starben im ersten Lebensjahr 243, unter ihnen nur 27 aus der Organisation, wobei nur drei Fälle von Brechdurchfall und fünf Fälle von Darmkatharrh zu verzeichnen sind. An selbststillende Mütter wurden für Milch und Stillprämien 7128 Mk. gezahlt.

* Düsseldorf, 14. Okt. Der Verein für die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen und die nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller werden in einer gemeinsamen Sitzung am 16. Oktober hier den Wassergesetzentwurf beraten. Referent ist Abg. Dr. Beumer.

* Langenberg, 14. Okt. Geh. Kommerzienrat Conze stiftete aus Anlaß seiner heutigen goldenen Hochzeit 50 000 Mk. für die Fabrikkrankenkasse von Conze u. Colsman.

* Dortmund, 14. Okt. Gestern erschossen sich der Inhaber eines Anstreichergeschäfts in seiner Wohnung und ein junger Handlungsgehilfe in einem Hotel.

* Bielefeld, 14. Okt. Eine westfälische Obst- und Gemüseausstellung, die von über 1000 Ausstellern beschickt ist, wurde gestern vom Fürsten Leopold zu Lippe in Gegenwart der Spitzen der Behörden eröffnet.

Vermischtes.

— **Wilbur Wrights Entscheidungsfahrt.** Wilbur Wright, dem der deutsche Kronprinz zu seinen Erfolgen gratulierte, hat vor dem von Lazare Weiller und Hart O. Berg gewählten Ausschuß die Hauptbedingungen des Vertrages erfüllt, der zwischen der Genossenschaft zur Erwerbung des Fliegers und den Brüdern Wright geschlossen war. Er blieb mit einem Fahrgast, einem Vorrat von Benzin, Oel und Wasser eine Stunde und zehn Minuten in der Luft und durchmaß eine Strecke von über 55, nach einigen Angaben von 65 bis 70 Kilometern. Er wird zunächst 250 000 Fr. erhalten, denen die gleiche Summe nach Ablauf von vier Wochen folgen wird, wenn der Amerikaner drei Führer zur Lenkung des Fliegers ausgebildet hat. Diese Führer werden amtlich vom Kriegs- und Marineministerium bestimmt. Der Rekordflug Wrights ist besonders bemerkenswert durch den Fahrgast, den Wright aufnahm. Es war der bekannte Gelehrte Professor Paul Painleve, ein Mitglied des Instituts. Das Urteil Painleves lautete: „Die Luft ist erobert. Das Jahr 1908 wird in der Geschichte der Wissenschaft das Jahr bedeuten, in dem der erste Mensch geflogen ist."

— **Humor aus der „Jugend".** In einer großen westdeutschen Stadt, die „an der Spitze der Kultur" marschiert, baut sich eine recht vermögende Dame ein neues Haus mit einem Bibliothekzimmer. Sie bestellte beim Buchhändler: „5 Meter Bücher zu Braun und Grün passend." — In Newyork befanden sich drei Zuckerbäcker in ein und derselben Straße. Der erste schrieb auf sein Schild: „Der beste Zuckerbäcker der Vereinigten Staaten." Der zweite schrieb: „Der beste Zuckerbäcker der Welt." Da schrieb der dritte: „Der beste Zuckerbäcker in dieser Straße." — Der Rentier August Mudicke aus Berlin O. läßt sich in der Sommerfrische die Haare schneiden. Der Barbier belästigt ihn dabei mit den üblichen Fragen wie: auch frisieren, Kopfwaschen gefällig, Bart ausziehen? usw. Schließlich reißt Mudicke die Geduld und er fährt den Mann an: „Sie können mit mir machen, wat Se wollen, aber mehr wie 35 Pfg. jebe ick nich."

— **Kleine Nachrichten.** Die Herzogin-Mutter Antoinette von Anhalt ist in Berchtesgaden im Alter von 71 Jahren gestorben. Herzogin Antoinette, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg, war am 17. April 1838 geboren. Sie vermählte sich 1854 mit dem Herzog Friedrich († 1904), dem Vater des jetzt regierenden Herzogs Friedrich II. von Anhalt. — Gegenwärtig befindet sich, wie der „Gieß. Anzeiger" meldet, in der Zellenstrafanstalt Butzbach der Landesherr Graf Friedrich zu Leiningen-Westerburg auf Albenstadt zur Verbüßung einer halbjährigen Gefängnisstrafe. Vor mehr als zehn Jahren wurde der Graf von der Strafkammer zu Gießen auf Antrag seiner geschiedenen Gemahlin wegen Ehebruchs zu dieser Strafe verurteilt, floh aber sofort nach Wien. Jetzt hat er sich, von Heimweh getrieben, freiwillig dem Gericht zur Verbüßung der Strafe gestellt, um nachher auf sein Stammschloß zu Albenstadt zurückkehren zu können. — In Gundamsried bei Pfaffenhofen hat der von seiner Frau getrennt lebende ehemalige Landwirt Schwarz im Garten seines Schwagers, des dortigen Pfarrers, seinen Schwiegervater durch einen Revolverschuß meuchlings getötet und seine Ehefrau durch Schüsse in Brust und Kopf lebensgefährlich verletzt. Der Beweggrund ist Rache. — Der Leipziger Ehrengerichtshof hat den Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen, den sozialdemokratischen Rechtsanwalt Liebknecht aus dem Anwaltstand auszuschließen. — Auf schauerliche Art nahm sich in Straßburg ein bisher unbekannter, den besseren Ständen angehörender Herr das Leben, indem er von der Plattform des Münsters herabsprang und als zerschmetterte Masse auf dem Pflaster liegen blieb. Ein vorübergehender Herr wäre dabei fast erschlagen worden. — Ein 12jähriger Knabe namens Felder in Bregenz erschoß mit einem Revolver ein neun Jahre altes Mädchen, weil es sich geweigert hatte, für ihn ihrer Mutter Geld zu entwenden. Das Mädchen ist tot.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langehein e, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, sämtliche in Gummersbach.

Gummistempel jeder Art
schnell u. billig
liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg. Mahlo.

Bekantmachung.

Das Strafgesetzbuch führt aus:

§ 292. Wer an Orten, an denen zu jagen er nicht berechtigt ist, die Jagd ausübt, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 293. Die Strafe kann bis zu 6 Monaten Gefängnis erhöht werden, wenn dem Wilde nicht mit Schießgewehr oder Hunden, sondern mit Schlingen usw. nachgestellt wird, oder wenn das Vergehen während der Schonzeit in Wäldern, zur Nachtzeit oder gemeinschaftlich von mehreren begangen wird.

Wir sichern jedem eine **Belohnung bis zu 100 Mk.** zu, der einen Wilddieb oder Schlingensteller aus den Jagdbezirken unserer Vereinsmitglieder derartig zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgt. Die Belohnung tritt auch dann ein, wenn nur eine genaue Angabe gemacht wird, auf Grund deren die Abfassung eines Jagdfrevlers stattfindet. Die Anzeige kann mündlich oder schriftlich irgend einem unserer Mitglieder oder dem Schriftführer, Herrn Leo Schnabel in Gummersbach, gemacht werden.

Gummersbach, den 1. Februar 1908.

Jagdschutzverein der Rheinprovinz
(Zweigverein Gummersbach).

Oberbergische Landesbank
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
in **Gummersbach**, Kaiserstr. 45.
Telegramme: Landesbank. Telephon: Nr. 246.
Giro-Konto bei der Reichsbank.

Bestens empfohlen für:
Diskontierung von Wechseln und Schecks in deutscher und fremder Währung. Zahlbarstellung von Akzepten und eigenen Wechseln der Kunden.

Ausschreibung von Anweisungen und Akkreditiven aufs Ausland. An- und Verkauf, Beleihung von Wertpapieren, Einholung von Informationen.

Gewährung von Vorschüssen, Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Scheckbüchern. Zahlungs-Vermittlungen.

Annahme von Einlagen
auf Sparbücher, verzinslich vom folgenden Tage an bis zum Rückzahlungstage und zwar:
Einlagen A, B und C je nach der Kündigungsfrist zum festen und dauernden Zinsfuss, zu 3, 3½ und 4%,
Einlagen D mit sechsmonatlicher Kündigungsfrist zum wechselnden Zinsfuss nach Lage des Geldmarkts, im Falle steigend bis zu 4½ %.
Die A-Einlagen werden in der Regel ohne Kündigung ausgezahlt, bei den andern erfolgt sofortige Rückzahlung nur in Ausnahmefällen unter Kürzung einer mässigen Gebühr bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet an Werktagen vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 „

Manna-Backpulver
mit den drei †††
ist das beste, macht die Kuchen locker und lecker. Allein vertrieb für Grossisten und Detaillisten:
Eugen Dannenberg, Gummersbach.



Teppiche u. Läufer in Wolle Cocos und Linoleum.
Wolldecken | Kamelhaardecken | Steppdecken | Daunendecken
Betten mit selbstgefert. Matratzen in Rosshaaren, Capok, Seegras. Steiners Reformbetten

Carl Wetzlar

Fernsprecher 293. Gummersbach Fernsprecher 293.

Felle | Bettvorlagen | Bettfedern | Pflanzendaunen | Flocken | Drelle | Siamosen

Lederwaren-, Betten-, Möbel- und :: Dekorationsgeschäft. ::

Geschäftsgründung 1866.

Das Geschäft ist durch **Umbau** bedeutend vergrössert und das Lager in **allen Artikeln reich sortiert.**

Grosse Auswahl gediegener **Neuheiten.**

Alle ins Fach schlagende **Arbeiten** werden prompt ausgeführt.

Verlege **Linoleum sämtl. Marken** in sachgemässer Ausführung.

Bettfedernreinigungsmaschine bringe in empfehlende Erinnerung.

Kinderbetten | Holz- u. Eisen-Bettstellen | Koffer | Reisetaschen | Hosenträger | Schultornister | Portemonnaies

Gardinen Rouleaux am Stück und abgepasst. **Portièren, Stores** etc.

Wachstuch | Ledertuch | Bandagen | Artikel zur Krankenpflege

Polstergarnituren Chaiselongues mit Decken sowie jede Art **Polstermöbel.**



Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrer in, Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

I Träger u. U Eisen in allen Profilen u. auf Maß geschnitten, stets vom hies. Lager z. haben.
Ed. Ruegenberg sen.
Olpe i. W.

Unentbehrlich im Haushalt
ist
Dr. Thompson's SEIFENPULVER
½ ℔ Paket 15 Pfg.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart
Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Kapitalanlage über 50 Millionen Mark.
Haftpflicht-, Unfall-u. Lebens-Versicherung.
Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch Willi Holtmann, Bäcker in Hackenberg bei Bergneustadt. H. Kierspe, Agentur u. Kommission in Bergneustadt, Bahnstr. 19. Carl Wilh. Bremicker, Maler in Gummersbach, Friedrichstr. 4.
Gesamtversicherungsstand über 240 000 Versicherungen.
Vertreter aus allen Ständen überall gesucht.
Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

Schmücke dein Heim, Wasche mit Luft,
Backe mit Reese's Backpulver, nur 5 ₰
Ersetzt jedes 10 ₰ Backpulver